Nr. 182. Halle a. S., Mittwoch den 7. August 1907. 18. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. Postnummer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.66 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Insertionsgebühr beträgt für die 6 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennig, für auswärtige Anzeigen 25 Pfennig. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die tägliche Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungsliste.

Nationalistische Sommerpolitik.

Wien, 3. August

Allsommerlich, wenn die hohe Politik schweigt, das Parlament auf Ferien gegangen ist und die Abgeordneten in den Bädern und Sommerfrischen sich von den Mühen und Beschwerden des nationalen Kampfes, der ja immer das Wesen unserer Politik bildete, ausruhen, wenn die Gurken sauer werden und die Seeschlange ihr Unwesen treibt, da geht es in den Niederungen der östreichischen Politik recht lebhaft zu: Die Sommerpolitik des „kleinen Mannes" beginnt. Da erwacht der Wandertrieb in den Stammtischklubs und die Sehnsucht nach den nationalen Brüdern, die einige Meilen entfernt mitten im feindlichen Gebiet die Fahne ihrer Nation hochhalten, und Turnvereine und Sängerbünde rüsten Separatzüge aus, um den tapferen Nationsgenossen einen Besuch abzustatten. Das wird dann wochenlang vorher in den Zeitungen angekündigt und wenn es nicht regnet oder hagelt, wird dann eine ganz ausgiebige — Prügelei daraus. Wenn nämlich die Tschechen in Tabor und Prelouc ausziehen, um ihre Brüder in Prachelitz in ihrem Kampfe gegen den germanischen Erbfeind zu stärken, ihnen Mut zuzusprechen und die Versicherung zu geben, daß die ganze tschechische Nation immer an sie denkt: so ziehen natürlich auch die Deutschen ihre Truppen zusammen, um den Eindringling zurückzuschlagen. Natürlich ist es ebenso eine heilige Pflicht, in den heiligen Krieg für die Erhaltung des deutschen Charakters von Prachalitz oder Brüx zu ziehen. Die „Provokation" — das Wort ist schon ein ständiger Ausdruck für derartige nationale Ausflüge — zurückzuweisen und den „frechen Uebermut" der Tschechen, die die friedlichen „Deutschen" herausfordern, zu züchtigen. Dabei gibt es natürlich auf beiden Seiten blutige Köpfe oder auch nur — wenn die eine Partei schwächer ist — nur auf der Seite dieser. Und dann schreit die gepriesene Partei über Terrorismus und die andere über nationale Friedensstörung. Das dauert natürlich den ganzen Sommer und die Zeitungen, die ja sonst nicht viel Aufregendes zu berichten haben, berichten Tag für Tag von neuen Beweisen der Brutalität der anderen — bis dann das Parlament wieder zusammentritt und die Sache aus den Niederungen der Politik emporgehoben und zum Gegenstand der hohen Politik gemacht wird. Wenn das Ministerium dann Glück hat, gelingt es ihm die aufgeregten Politiker dazu zu bewegen, daß sie ihre Aufregung in blutigen Interpellationen austoben — was bekanntlich die ungefährlichste Form der parlamentarischen Aufregung in Oestreich ist; wenn es Pech hat, werden Dringlichkeitsanträge daraus, die sich unter Umständen bis zur Obstruktion steigern können, was dann natürlich das Ende des Parlaments und der Regierung bedeutet.

So war es bisher jedes Jahr — nur im vorigen Jahr, dem Wahlreformjahre, wurde stillschweigend ein Gottesfriede geschlossen. Dafür ist die Beule heuer anderswo aufgebrochen — nicht im Norden unseres schönen neufprachigen Reiches, sondern im Süden. Und wie die Himmesgegend eine andere ist, so sind auch plötzlich die Anschauungen über die Zulässigkeit oder moralische Verwerflichkeit, ja über die Absichten solcher „Ausflüge" verändert. Diesmal ist die „Provokation" nicht an den Deutschen sondern von den Deutschen verübt worden, diesmal schreien darum die Deutschen nicht — über Eroberungssucht und Friedensstörung sondern über Barbarei und Brutalität — gewiß mit vollem Recht, wie ja auch ihre seinerzeitige Entrüstung immer vollauf berechtigt war. Nur darf man allerdings nicht, wenn man ein guter Deutscher sein will, die frühere und die jetzige Entrüstung zusammenstellen.

Die ganze Sache begab sich so: In Innsbruck hat ein Turnerbundesfest stattgefunden, von dem aus nach verschiedenen Gegenden Turnfahrten veranstaltet wurden. Einer dieser Ausflüge hatte die sieben deutschen Gemeinden in Südtirol zum Ziel. So weit so gut. Aber diese Turnfahrt wurde von den deutschen Blättern in Innsbruck als große nationale Kundgebung gefeiert und die Folge war, daß die italienische Presse wieder zum Kampf gegen den „deutschen Eroberungszug" aufforderte. Also alles nach dem deutsch-tschechischen Rezepte. Als die deutschen Ausflügler dann nach Persen (italienisch Pergine) kamen, wurden sie von einer fanatisierten Menge überfallen und mißhandelt. Und noch ärger erging es ihnen bei Calliano, wo an ihnen wirklich standalöse, den Italienern zur Schande gereichenden, Brutalitäten verübt wurden. Darüber herrscht nun im Lager der Deutschnationalen große Entrüstung und die ganze nationale Presse in Oestreich und in Deutschland macht ihre Leser vor der „welschen Barbarei" graulen. Da müssen nun zunächst, so berechtigt die Verurteilung der italienischen Gewalttäter auch ist, einige Fälschungen richtig gestellt und einige sagen wir Unrichtigkeiten berichtigt werden. Zunächst sei ein Angriff auf einen italienischen Abgeordneten, den Gen. Avancini, abgewehrt. Die Herren Nationalen vergessen nie, wenn sie sich noch so sehr über ihre nationalen Gegner aufregen, gleichzeitig auch den Sozialdemokraten etwas am Zeuge zu flicken. Da wurde dann — wie ja immer behauptet wird, daß die Sozialdemokraten der anderen Nationen national und nur die deutschen Sozialdemokraten international seien — Genosse Avancini beschuldigt, daß er an der Organisierung des Ueberfalles riesig Anteil genommen habe. Diese Behauptung, die natürlich auch den Weg in die nationale Presse Deutschlands nahm, ist eine freche Lüge. Gen. Avancini kam erst an dem Tage, wo der Ueberfall erfolgte, aus Wien nach Trient, wo er gewählt wurde, zurück und eilte, als er von den Ereignissen von Persen erfuhr, rasch dahin, aber nicht — wie die Nationalen behaupten, um gegen die Deutschen zu hetzen, sondern um dort die aufgeregten Gemüter zu beschwichtigen. Das wird selbst von dem Wiener christlichsozialen Deutschen Volksblatt, das an den Sozialdemokraten sonst kein gutes Haar läßt, anerkannt. In Wirklichkeit hat Gen. Avancini durch sein beruhigendes Einwirken in Persen geradezu verhindert, daß es dort zu so argen Szenen kam, wie später in Calliano. Allerdings hat Avancini dort eine Ansprache an die Deutschen gehalten, worin er sie aufforderte, den Ausflug zu beenden und heimzukehren, aber daß sein Vorgehen dabei den besten Absichten, Ruhe zu stiften und die peinlichen Szenen zu beenden, entsprang, wurde von dem Turnlehrer Schorr aus Wels, der auf seine Ansprache erwiderte, ausdrücklich anerkannt. Tatsächlich leistete ein Teil der Ausflügler dem guten Rate Avancinis Folge, nur der andere, mit den Charlottenburger Professor Edgar Meyer an der Spitze, fuhr weiter, worauf es dann zu den bedauerlichen Vorfällen in Calliano kam.

Da unter den mißhandelten Turnern auch einige Reichsdeutsche waren, hat die östreichische Regierung unter dem Drucke der aufgeregten Deutschnationalen sich beeilt, der deutschen Regierung ihr Bedauern auszusprechen. Auch dagegen ist gewiß nichts zu sagen, wie auch sicherlich kein vernünftiger Mensch etwas dagegen einwenden wird, daß auch Ausländer sich hierzulande politisch betätigen, wenn man auch sehr daran zweifeln mag, ob die politische Betätigung des Professors Meyer wirklich den deutschen Sprachinseln in Südtirol zum Vorteil gereicht. Eher wird sie jetzt die italienischen Chauvinisten veranlassen, mit aller Kraft die Verwelschung dieser deutschen Gemeinden zu betreiben. Aber auch sonst kann man fragen, ob gerade ein Alldeutscher vom Schlage des Herrn Meyer das Recht hat, dieses Recht auf Demonstration für sich so in Anspruch zu nehmen. Wie würde sich dieser Herr dazu stellen, wenn etwa irgend ein polnischer Professor aus Krakau etwa nach Posen eine nationale Turnfahrt veranstaltete? Würde er es auch für selbstverständlich finden, daß er dieses Recht habe? Oder würde er vielleicht gar zustimmen, wenn sich die deutsche Regierung bei der östreichischen entschuldigte, wenn diese Polen dort mißhandelt würden? Aber in nationalen Dingen darf man weder Gerechtigkeit noch auch nur Konsequenz verlangen und man muß sie als Tatsachen nehmen, ohne weiter nachzuforschen — sonst ist man ja ein Feind seiner eigenen Nation.

Die Vorfälle in Südtirol werden wahrscheinlich im Parlament noch ein Nachspiel haben. Jedoch ist nicht anzunehmen, daß sie dort allzuschwere Folgen nach sich ziehen werden. Das Parlament wird wohl keine Lust haben, diese Affäre allzusehr aufzubauschen. Wohl aber wird sie eine Verbitterung zwischen den Deutschen und den Italienern herbeiführen, die zwei Nationen, die in Oestreich die natürlichen Bundesgenossen wären, wenn nicht die nationale Verblendung der Deutschen die Italiener immer abstoßen, und lieber bei der polnischen Schachta das Gnadenbrot essen würde.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 6. August 1907.

Zwischen Seekrankheit und Attentatsfurcht.

Ein Spezialberichterstatter Scherls hat das Glück gehabt, ein paar Offiziere vom russischen Kaiserschiff interviewen zu dürfen. Darüber berichtet er:

Mit Bewunderung sprechen die Herren von unserem Kaiser, den sie für den aufrichtigen und vielleicht einzig wahren Freund des Zaren ansehen..... Sie erklären, daß der Zar seit langer, langer Zeit keine so frohen Stunden verlebt habe als hier unter dem Schutze der deutschen Kriegsflagge, und hierfür gebühre Kaiser Wilhelm allein der Dank des Zaren.

20] (Nachdruck verboten.)

Der Octopus.

Eine Geschichte aus Kalifornien.

Von Frank Norris.

Wunderbar war die tiefe, wohltuende Ruhe und friedvolle Einsamkeit des kleinen Klostergartens. Dieses liebliche Eckchen des sich nach allen Seiten in die Ferne weitenden Tales glich in seiner romantischen Abgeschlossenheit dem Zaubergarten der Märchen und Träume. Weit, weit draußen lag die rauhe Wirklichkeit, das harte, lärmende Tagewerk der geschäftigen Welt; hierher aber verlor sich nie der Widerhall ihres knarrenden Triebwerks, dessen Mixtos das von dem leisen Plätschern des Springbrunnens eingelullte Ohr hätte beleidigen können.

Sarria und Vanamee ließen sich auf einer steinernen Bank nahe der Tür, aus der sie eben getreten waren, nieder. Der Priester zündete sich eine Zigarre an, Vanamee rauchte Zigaretten, die er nach Mexikanerart selbst rollte.

Still und voll tiefen Friedens war die unendliche Weite der Nacht. Der Himmel funkelte von Sternen. Eben stieg der Mond am dunkelblauen Firmament empor. Ruhig und unbewegt war die Luft, kein Laut ließ sich vernehmen. Das ununterbrochene leise Plätschern des Springbrunnens schien nur das Sinnbild der verfließenden Zeit zu sein, ein Etwas, das in seiner unaufhaltsamen Gleichmäßigkeit mehr gefühlt als gehört wurde. In langen Zwischenzeiten wehte ein leichter Luftzug, kaum mehr als ein Hauch, über die hohen Mauern in den Garten und verbreitete weithin auf seinem Wege den süßen Duft von Magnolienblüten, Reseda, feuchtem Moos und Gras und all dem zarten grünen Leben, das still im Schutze der Klostermauern sproß.

Von seinem Sitze aus konnte Vanamee, wenn er den Kopf wandte, unter den Birnbäumen hindurch nach Norden blicken. Gleich jenseits der Bäume senkte sich der Hang zu dem kleinen Tal herab, das die Höhe, auf der die Mission stand, von der Reihe niederer Hügel der Quien Sabe-Ranch trennte. In jenem Tal lag die von Angelas Angehörigen bebaute Blumenfarm, deren fünfhundert Acker betragende Gesamtfläche — einzig in ihrer Art — mit Rosen, Veilchen, Lilien, Tulpen, Nelken, Tuberosen, Schwertlilien, Mohn, Heliotrop in üppiger, strotzender Fülle bestanden war. Ueber die ganzen Vereinigten Staaten hin versandten Angelas Verwandte, die diesen Blumenbau im großen trieben, Samen und Setzlinge. Im ganzen Lande kannte man die Blumensamenfarm. Jetzt waren die abgeernteten Felder ihres Schmuckes beraubt. Gegen Mitte des Sommers aber, wenn jene Millionen von Blumen in voller Blüte standen, war die Farbenpracht dieser ganzen fünfhundert, in allen Abstufungen von Rot, Blau und flammendem Gelb strahlenden Acker von wunderbarer, unbeschreiblicher Schönheit. Der Ostwind wehte den Duft dieses Tales der Blumen, dieses Chaos von Wohlgerüchen bis in die Straßen des fast zwölf Meilen entfernten Bonneville.

In diesem blühenden Leben, dieser Welt von Farbe, dieser schwülen, von süßen Gerüchen erfüllten und übersättigten Luft war Angele geboren worden. Hier hatte sie die sechzehn Jahre ihres Lebens zugebracht. Hier war sie gestorben. Kein Wunder war's, daß Vanamee bei seinem fein empfindenden Schönheitssinn und seiner aufs höchste gesteigerten Fähigkeit, in einem großen Glücke aufzugehen, zu Angele hingezogen wurde und ihr die tiefste, innigste Liebe weihte.

Aus der Fülle der Blumen war sie ihm genaht; der Duft der Rosen war in ihrem goldig schimmernden Haar, dessen schwere straffe Flechten an den Schläfen herabhingen. Von den Veilchen hatten die tiefblauen und schwergelibterten, mandelförmigen Augen — orientalische Märchenaugen von fremdartigem Liebreiz — ihre Farbe geborgt. Die Lippen, voll und rot wie die der Aegypterin, wetteiferten mit dem königlichen Purpur der Nelken. Ihr Nacken hatte das schneeige Weiß, den zarten Duft und die schwebende Anmut der Lilienkelche. Von ihren Händen ging das süße Arom des Heliotrops aus. Der weiche, einschläfernde Duft der Mohnblüte wehte aus den Falten ihres Gewandes. Den kleinen Füßen war der feine Wohlgeruch der Hyazinthen eigen.

Eine lange Weile saßen der Priester und Vanamee, ohne zu reden, beieinander. Endlich brach Sarria das Schweigen.

„Wie still es ist!" sagte er, seine Zigarre aus dem Munde nehmend. „So schön ist der alte Garten, so friedvoll und ruhig. Eines Tages wird man mich hier begraben — ich denke gern daran — und Dich auch?"

„Quien sabe?"*)

„Ja, Dich auch. Wo sonst wohl? Nein, hier ist's am besten — dort neben dem lieben Mädchen."

„Ich kann meine Gedanken noch nicht darauf richten. Das, was einst kommen soll, ist mir gleichgültig. Mir bedeutet es nichts!"

„Es bedeutet alles, mein Sohn!"

„Ja, für einen Teil meines Wesens, aber nicht für den andern, den besten, der einst Angele gehörte. O, Du weißt nicht!" rief er mit einer plötzlichen, ungeduldigen Bewegung, „niemand weiß es. Was ist es mir denn, wenn Du mir sagst, daß ich auch einmal sterben und dann Angele an einem unbestimmbaren Orte wiedersehen werde, den Du Himmel nennst? Denkst Du denn, daß dieser Gedanke einem Menschen je die Last seines Kummers erleichtert, je die Schärfe seines Schmerzes abgestumpft hat?"

„Aber Du glaubst, daß —"

„O, glauben, glauben!" gab der andere zurück. „Was glaube ich denn? Ich weiß es nicht. Ich glaube und ich glaube nicht. Ich kann mich erinnern, was sie war, aber ich kann nicht hoffen, was sie einst sein wird. Hoffnung ist schließlich nur die nach vorwärts gekehrte Erinnerung. Wenn ich versuche, sie mir in einem andern Leben vorzustellen — Himmel nennt Ihr's ja wohl —, an jenem unbestimmbaren Ort jenseits des Grabes, — wenn ich das versuche, so erscheint sie meiner Phantasie immer so, wie sie war, körperlich, irdisch, so, wie ich sie liebte. Unvollkommen, sagt ihr. Aber so habe ich sie doch gesehen, und so, wie ich sie sah, liebte ich sie. Und so, wie sie war, körperlich, irdisch, unvollkommen, liebte sie mich. Das ist's, das will ich!" rief er aus. „Ich mag sie nicht anders haben. Sie soll nicht vergeistigt, verklärt, erhoben und himmlisch sein. Ich will sie, sie selbst. Nur dieses Gefühl hat mich, glaube ich, davon abgehalten, Selbstmord zu begehen. Ich will lieber unglücklich sein in der Erinnerung an das, was sie wirklich war, als glücklich in der Vergegenwärtigung ihres verwandelten, geläuterten, himmlischen Daseins. Ich bin nur ein Mensch. Ihre Seele! Die war ebenso schön wie gut, gewiß! Aber auch wieder etwas Unbestimmbares, Un-

*) spanisch = wer weiß es?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070807-10/fragment/page=0001

Derselbe Spezialberichterstatter erzählt weiter:

Wie man hört, ist die Idee zu der Kaiser-Begegnung, in dem Umfange, wie sie jetzt vor sich geht, von Kaiser Wilhelm ausgegangen. Der Zar wollte anfänglich nur auf hoher See mit Kaiser Wilhelm zusammentreffen: nur für den Fall sehr schlechten Wetters sollte Swinemünde angelaufen werden. Nun hat der Kaiser den Zaren jedoch davon zu überzeugen vermocht, daß die Sicherheit im Bereich der deutschen Schlachtflotte ebenso groß sei wie auf hoher See.

Die Neue Freie Presse läßt sich aus Swinemünde ein Stimmungsbild telegraphieren, in dem es heißt:

Es ist doch ein seltsames Gefühl, daß man den Zaren, der in seinen Schlössern wie ein Gefangener lebt . . . wieder sehen kann. (Ein Boot mit bombensicherm Journalisten war nämlich auf den Freundschafts-Schauplatz zugelassen worden. D. Red.) Der Zar sitzt in einem ebenso kleinen Boot wie vorhin Kaiser Wilhelm, aber während Kaiser Wilhelm mit seinen Begleitern Seite an Seite saß, ist selbst in diesem kleinen Boote noch ein Abstand zwischen dem Zaren und seinem Gefolge gelassen. Der Zar sieht sehr blaß aus. Die Blässe kann freilich von der Seekrankheit herrühren . . . Er fährt dicht an uns vorüber und mustert unser Schiff mit einem eigentümlichen langen Blick. Unsere Grüße erwidert er freundlich, aber merkwürdig mutet es an, daß er sofort nach dem Gruße das Kreuz schlägt.

So steht in dem Lande der Helden, wo junge Mädchen und Jünglinge jubelnd für ihre Sache in den Tod gehen, der Kaiser aus! Dieser Kaiser hat nur einen wahren Freund, und der heißt, wie der offiziöse Lokalanzeiger stolz dem deutschen Volke verkündet, Wilhelm der Zweite!

* * *

Aus Swinemünde wird noch gemeldet: Der Sicherheitsdienst für den Zaren ist abermals verstärkt worden. Sonntag vormittag traf hier der Chef der russischen Geheimpolizei ein und begab sich auf den Regierungsdampfer Swante, der ihn zur Standard brachte. Kein Boot darf sich dem Schiff nähern, auf dem sich der Zar befindet. Für die Absperrung des Schiffes sind jedesmal sechs Dampfpinassen der deutschen Hochseeflotte beordert. Der Regierungsdampfer Swante, der angeblich als Gepäckdampfer dient, ist in Wirklichkeit ein Polizeiboot. Auf jeder Fahrt, die der Dampfer macht, befinden sich zwei russisch sprechende deutsche Geheimpolizisten an Bord.

Heute, Dienstag, kehrt „Väterchen" nach Rußland zurück, um sein Prunkgefängnis in Peterhof wieder zu beziehen.

Wahlreform Bülow-Mugdan.

Die Berliner bürgerliche Presse begnügt sich vorläufig damit, die ihr unbequemen Mitteilungen der Frankfurter Volksstimme einfach totzuschweigen. Ganz dasselbe Manöver wandte sie an, als die Fränkische Tagespost vor einigen Wochen erklärte, die Freisinnigen hätten ihren Wahlrechtsantrag zurückgezogen, um der Regierung Gelegenheit zu einer programmatischen Kundgebung im nächsten Winter oder Herbst zu gewähren. Herr August Stein, der Berliner Redakteur der Frankfurter Zeitung, brauchte damals vierzehn Tage, um die Meldung der Fränk. Tagespost zu bestätigen. Man wird also die Nachricht der Volksstimme vielleicht auch wieder nach vierzehn Tagen in dem ihr benachbarten demokratischen Weltblatt lesen können.

Nur der gegen Bülow frondierende Reichsbote greift die Sache auf, und obwohl er von einer „Sensationsente" spricht, beeilt er sich hinzuzufügen: „. . . aber die Konservativen werden gut tun, sich auf alle Möglichkeiten gefaßt zu machen. Wir warnen immer zu geeigneter Gegenaktion gegen die liberale Preußenstürzerei. Wenn eine Festung merkt, daß es auf sie geschehen ist, so armiert sie sich eilends mit wirksamem Rüstzeug — die konservativ-monarchische Sache ist aber der Turm, der bald von allen Seiten berannt werden wird."

Inzwischen bemüht sich die Freisinnige Volkspartei, Herrn Naumann durch eifrige Zustimmungsadressen nach Leibeskräften zu kompromittieren. Nicht bloß Müller-Sagan, nein, sogar auch der königlich freisinnige Sanitätsrat Mugdan erklärt jetzt im Berliner Tageblatt, daß er ganz auf Naumanns Seite stehe. Für die Taktik dieser Leute trifft aber die Kennzeichnung der Frankfurter Volksstimme vollständig zu. Ihnen kommt es nur darauf an, ein bißchen Wahlrechtsbewegung zu markieren, um die von ihnen erwartete Erklärung Bülows (für das Pluralwahlrecht!) als ihren „Erfolg" zu reklamieren und eine Regierungsvorlage, die an die Stelle des alten Unrechts ein neues setzt, schließlich als Höchstmaß des „Erreichbaren" mit Hurra anzunehmen. Recht merkwürdig berührt dabei die Haltung der Freisinnigen Zeitung und zahlreicher freisinniger Provinzblätter. Sie sind zwar mit Naumann „ganz einer Meinung", daß eine große Wahlrechtsbewegung inszeniert werden müsse, sie scheinen sich aber allesamt miteinander verschworen zu haben, das preußische Wahlrecht überhaupt so wenig wie möglich zu erwähnen. Ist das nun bloß redaktionelle Unfähigkeit? Oder verbirgt sich dahinter vielleicht eine höhere „staatsmännische" Absicht?

Die Bergarbeiterbewegung in Oberschlesien und der preußische Fiskus.

Selbst die oberschlesischen Bergarbeiter, die geduldigsten, unterdrücktesten und ausgebeutesten Schichten der Bergarbeiterbevölkerung Deutschlands, können ein durch oberschlesische Verwaltungspraktiken gesteigertes Elend nicht mehr ertragen. Schwer nur konnte der Bergarbeiterverband hier Boden gewinnen. Politische und geistige Unterdrückung ließen der Ausbreitung der Organisation unüberwindlich scheinende Hindernisse erstehen. Unter Führung der preußischen Bergbauverwaltung glaubten die Bergherren ein System der Knebelung und Auspowerung errichtet zu haben, das es zuließ, trotz enormer Gewinne den oberschlesischen Sklaven eine elende Bezahlung bei menschenunwürdiger Behandlung zuteil werden zu lassen. Das private Großkapital und der Fiskus verhinderten mit aller Macht eine planmäßige Erziehung und Hebung der Lebenshaltung der Arbeiterschaft durch die Gewerkschaften, jetzt stehen sie dafür einem mit der Kraft unterdrückter Naturgewalten erfolgten Ausbruch des Arbeiterunwillens gegenüber. Die Bergarbeiter der Königshütte sind in den Ausstand getreten, sie verlangen Lohnerhöhung, die bedingt ist durch die Verteuerung aller Lebensmittel, sie verlangen eine erträgliche Behandlung seitens der Vorgesetzten, die Einschränkung eines unerhörten Strafsystems und die Beseitigung einer Reihe von schikanösen Bestimmungen. Die königliche Berginspektion hat es abgelehnt, mit den Ausständigen zu verhandeln und nach den Meldungen bürgerlicher Blätter soll sich die Erbitterung der solange gequälten Arbeiter in Ausschreitungen Luft gemacht haben. Es wird die Meldung verbreitet, daß ein Teil der Beuthener Garnison marschbereit steht, man will scheinbar der Arbeiterschaft statt Erfüllung der berechtigten und bescheidensten Forderungen Tod und Verstümmelung durch Pulver und Blei geben. Die Streikbewegung soll nach denselben Meldungen um sich greifen.

Noch ist nicht abzusehen, welchen Umfang und welche Form die Bewegung der von den Grubenverwaltungen aufgepeitschten Arbeiter annehmen wird. Fest aber steht, daß in erster Reihe die preußische Regierung, die Bergverwaltung für alle dort sich ereignenden Vorkommnisse die Hauptverantwortung zu tragen hat. Die Musterbetriebe des preußischen Fiskus sind dem Privatkapital in allen Maßnahmen vorangegangen, deren Wirkungen jetzt zu erkennen sind. Die preußischen Verwaltungen haben jene Lohnpolitik getrieben, die geleitet wird von Rücksicht auf die Agrarier und auf jenes Unternehmertum, das im Vertrauen auf die Regierung die elendsten Hungerlöhne zahlt. Dieselbe preußische Regierung hat dabei die führende Rolle bei der **Kohlenwucherpolitik** übernommen, erst vor sehr geringer Zeit hat die fiskalische Verwaltung wiederum eine Preiserhöhung eintreten lassen. Selbst die syndikatsfreundliche Presse erklärte unter dem Eindruck dieser Tatsache, daß der Fiskus nach dem Grundsatz handele: Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht, sondern geh' ihnen voran. Die preußische Regierung war wie immer die Blüte des Scharfmachertums. Kein zivilisierter Staat der Welt würde es wagen, in seinen Betrieben eine derartige Herrschaft zu errichten. Er tat es aus dem inneren preußischen Drange, der angefeuert und gefördert durch das preußische **Geldsackparlament** wurde, das ein Knutenregiment, Elendslöhne und Herauspressung hoher Erträge als Regierungssystem verlangt hat. Die zur Verzweiflung getriebenen oberschlesischen Bergarbeiter müssen, wenn sie zur vollen Erkenntnis ihrer schlimmen Lage kommen, ihren vollen Grimm **gegen das preußische Abgeordnetenhaus** richten, das in Verbindung mit einer gleichgesinnten Regierung, die Arbeiterschaft für alle Ewigkeit zu Heloten machen will.

Wieder eine Lüge im Reichsverbandsstile.

Weil die Gegner der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften keine sachlichen Mittel haben, um ihren Kampf führen zu können, versucht diese Gesellschaft es bekanntlich mit den erbärmlichsten Verleumdungen und Lügen. Tagtäglich finden wir in der bürgerlichen Presse, daß der Arbeiterschaft alle nur irgend brauchbaren Schandtaten angehängt werden. So schrieb z. B. die Magdeb. Zeitung:

Oldenburg, 28. Juli. Die Strafkammer verurteilte sechs sozialistische Arbeiter, die zu Delmenhorst den Arbeiter Flügge, der der Organisation nicht beitreten wollte, gemißhandelt hatten, zu Gefängnisstrafen von einem Jahre bis zu 3½ Jahren. Flügge war an den Verletzungen gestorben.

Die Lüge, die natürlich von der ganzen Provinzpresse und den hiesigen „anständigen" Blättern mit schmatzendem Behagen nachgedruckt wurde, beginnt bereits beim Datum, denn die Verurteilung der jugendlichen Messerstecher — nur einer derselben hatte das 20. Lebensjahr erreicht — erfolgte am Sonnabend, den 20. Juli. Ebenso erlogen ist der übrige Teil des Berichts. Wahrheit ist, daß der Arbeiter Flügge, ein nüchterner, friedfertiger Mensch, betrunkenen Rohlingen in die Hände fiel, die ohne Grund auf ihn einschlugen und stachen. Die Verhandlung vor dem Landgericht in Oldenburg hat ergeben, daß die Prügelei entstand wie die meisten derartigen Exzesse, ohne Grund und Ursache. Die Oldenburger Morgenzeitung berichtet über die Ursache des Konfliktes wörtlich folgendes:

Angeklagter Langerhagen hat zunächst eine Wirtschaft besucht, dann kam er in eine zweite, wo er Korlinowsky traf. Mit diesem ging er in das Schnepelsche Lokal, wo sie Billard spielten. Andere Gäste kamen, darunter die Dienstknechte Lüdecke, Jordan und Flügge. Lüdecke trat versehentlich dem Langerhagen auf den Fuß. Es entwickelte sich daraus eine kleine Schlägerei, deren Verlauf der Angeklagte sehr anschaulich schilderte. Als die beiden dann vom Wirte an die Luft gesetzt worden waren, gingen sie in das nächste Lokal, wo sie die Mitangeklagten Mindermann, Oestmann, Ullmann, Wessels und Flegge trafen. Mindermann hat dann sofort gesagt, die Bauern müßten Prügel haben. Darauf zog die Gesellschaft wieder nach Schnepel. Hier kehrten alle ein bis auf Langerhagen, der in ein anderes Wirtshaus ging, weil er bei Schnepel doch wohl nicht hineingelassen worden wäre. Hier saß er eine Zeitlang; dann kam Mindermann herein und rief ihm zu, er solle herauskommen, es gehe los! Als er draußen ankam, sah er, daß der Knecht Lüdecke mit einer Billardstange auf Ullmann losschlug. Er mischte sich nun ein, ging auf den Flügge los, umfaßte ihn und stürzte mit ihm zu Boden. Dann hat er den schon Blutenden einige Male mit dem Fuße getreten und mit der Faust geschlagen. Darauf hat er seine Mütze gesucht und ist fortgegangen. Der Angeklagte erklärte auf Befragen, er habe erst am nächsten Morgen von dem Polizisten erfahren, daß Flügge zu Tode gekommen sei.

Also eine gewöhnliche Schlägerei zwischen Arbeitern und Dienstknechten war es, bei der ein Dienstknecht erstochen wurde. Und diese Schandtat ist gut genug, zur Verleumdung der Sozialdemokratie verwandt zu werden. Mit solchem Gesindel muß man sich herumschlagen!

Ein neuer Titel. Jedenfalls aus der Erwägung heraus, daß wir in Deutschland noch viel zu wenig Titel haben, ist durch eine Kabinettsordre verfügt worden, daß den mit den Funktionen eines Unterpost- und Untertelegraphen-Direktors beauftragten Beamten der Titel eines Vize-Postdirektors und Vize-Telegraphendirektors verliehen wird.

Eine wichtige Zollerleichterung. Nach einer neuen Vereinbarung zwischen dem Deutschen Reich und Oestreich-Ungarn bleiben Monarchenbilder, die für den „Dienstbedarf der beiderseitigen Konsulatsämter" bestimmt sind, gegenseitig vom Zoll befreit. Die Zollstellen sind jetzt angewiesen worden, Bilder dieser Art beim Eingange aus Oestreich-Ungarn, soweit sie nicht bereits tariflich zollfrei sind, zollfrei abzulassen. Was haben denn Monarchenbilder mit dem Dienst der Konsulatsämter zu tun?

Konsumvereinsstörer durch den preußischen Eisenbahnfiskus. In Gera wurden 15 Eisenbahnarbeiter, die Mitglieder des Konsumvereins Gera-Debschwitz sind, vom zweiten Bureauvorsteher zusammenberufen und aufgefordert, aus dem Konsumverein auszutreten und die Abmeldebescheinigung vorzulegen. Die Arbeiter weigerten sich, diesem Ansinnen nachzukommen, und zwar unter Hinweis darauf, daß sie die Dividende von 50 Mark und mehr pro Jahr, die sie aus dem Konsumverein erhalten, bei ihren recht geringen Löhnen sehr gut

---

faßbares, nicht viel mehr als eine Phrase, bei der man sich nichts denken kann. Wirklich aber war der Druck ihrer Hand, wirklich der Ton ihrer Stimme, wirklich waren die Arme, die sie um meinen Nacken schlang. O," rief er in einem Ausbruch ungestümen Schmerzes, „gebt mir das zurück! Sagt Eurem Gott, er soll mir alles das wiedergeben — den Ton ihrer Stimme, den Druck ihrer Hand, die Arme, die sie um meinen Nacken schlang, ihre, ihre wirklichen Arme, — und dann mögt Ihr mir vom Himmel reden."

Sarria schüttelte den Kopf. „Wenn Du Angele wiedersiehst," sagte er, „droben im Himmel, wirst auch Du verändert sein. Vergeistigt wirst Du sie sehen, mit geistigen Augen. Das höhere Wesen, das sie jetzt ist, begreift Du nicht. Ich verstehe das. Es hat seinen Grund darin, daß Du, wie Du eben sagtest, menschlich bist, — sie aber ist göttlich. Wenn Du ihr aber dereinst gleichen wirst, dann wirst Du erkennen, was sie in Wahrheit ist, nicht was sie zu sein schien, weil ihre Stimme süß war, ihr Haar goldig, und weil ihre Hand warm in der Deinen lag. Vanamee, Du redest wie ein törichtes Kind. Du gleichst den Korinthern, an die Paulus schrieb. Erinnerst Du Dich? Ich weiß die Worte auswendig, — herrlich sind sie und furchtbar zugleich, erhaben und majestätisch. Wie mit Trompetengeschmetter marschierende Soldaten scheinen sie einher. Hör' nur: „Möchte aber jemand sagen" — so hast auch Du eben gesagt, — „wie werden die Toten auferstehen? Und mit welcherlei Leibe werden sie kommen? Du Narr, das Du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Und das Du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Korn, nämlich Weizen, oder der andern eins. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichem von den Samen seinen eignen Leib . . . Es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistiger Leib." — Weil Du nun noch ein natürlicher Leib bist, so kannst Du sie nicht erkennen noch nach ihr, der Vergeistigten, Verlangen tragen. Wenn ihr aber beide vergeistigt sein werdet, dann werdet Ihr Euch beide erkennen, wie Ihr Euch nie erkannt habt. Das Weizenkorn ist das Sinnbild der Unsterblichkeit. Du begrubst es in der Erde. Es stirbt und ersteht tausendmal schöner auf. Vanamee, Dein teures Mädchen war nur ein Weizenkorn der Menschheit, das wir hier begraben haben, und das Ende ist noch nicht gekommen. Aber alles das ist so alt, so alt! Vor Tausenden von Jahren hat das die Welt schon gelernt, und doch muß es ein jeder, der in seinem Leben je an dem offenen Grabe eines geliebten Wesens stand, immer wieder von neuem lernen."

Vanamee, der mit verschwimmenden Augen zwischen den Stämmen der Birnbäume hindurch nach dem kleinen Tal hinstarrte, blieb stumm. Nach einer Weile erst antwortete er dem Priester.

„Das mag alles sein, wie Du sagst," begann er. „Ich aber habe noch nicht zu lernen vermocht. Ich weiß nur, daß ich sie liebe — o, als ob alles erst gestern gewesen wäre —, und daß ich leide, leide!"

Den Kopf auf die krampfhaft geballten Fäuste gestützt, beugte er sich vornüber. Wie ein immer dunkler werdender Schatten vertiefte sich der unsäglich traurige ausdruck seiner Züge, und Tränen traten in die tiefliegenden Augen. Und jetzt drängte es ihn, eine Frage zu stellen, die das betraf, woran zu denken er sich sträubte. Nach langem Zögern erst sprach er: „Ich bin lange unterwegs gewesen und habe die ganze Zeit nichts von hier gehört. Ist etwas zu berichten, mein Vater? Hat sich ein Verdacht geregt? Ist irgendeine Spur gefunden worden von — von dem andern?"

Der Priester schüttelte den Kopf. „Nichts. Nicht das geringste. Es ist ein Geheimnis. Es wird immer ein undurchdringliches Geheimnis bleiben."

Den Kopf zwischen die geballten Fäuste gepreßt, wiegte Vanamee im Uebermaße seines Schmerzes den Oberkörper hin und her.

„O, wie fürchterlich," stieß er hervor, „wie grauenvoll! Und sie — denke doch, Sarria — erst sechzehn, ein Kind, das von keiner Sünde wußte, rein und ohne Makel wie ein unschuldiges kleines Kind, das nichts als das Gute kennt, — gereift nur in ihrer Liebe. Und so zerschmettert zu werden, während Dein Gott vom Himmel herabblickte und das Gräßliche, ohne zu helfen, geschehen ließ!" Mit einem Male schien er alle Selbstbeherrschung zu verlieren; einer jener Ausbrüche blinder, ohnmächtiger Wut und rasenden, unsäglichen Schmerzes, die ihn von Zeit zu Zeit überfielen, bemächtigte sich plötzlich seiner. Eine Flut von Worten strömte über seine Lippen, und mit einer Verzweiflung, Trotz und heißes Flehen ausdrückenden Gebärde schleuderte er wild die zusammengekrampfte Rechte zum Himmel empor. „Nein, Dein Gott stand ihr nicht bei! Er hatte kein Erbarmen mit ihr! Wo blieb da der Schutz des Himmels? Wo die Güte und Liebe, von der Ihr predigt? Warum gab Gott ihr das Leben, wenn es zertreten werden sollte? Warum verlieh ihr Gott die Fähigkeit zu lieben, wenn sie nicht beglücken durfte? Sarria, höre mich an! Warum machte Gott sie so göttlich rein, wenn er diesen Frevel duldete? Ha!" rief er voll bitteren Hohnes, „Euer Gott! Ein Apache wäre barmherziger gewesen. Euer Gott! Es gibt keinen Gott. Es gibt nur den Teufel. Der Himmel, zu dem Ihr betet, ist nur ein Possenspiel, eine Gaukelei, ein Blendwerk! Die Hölle allein ist wirklich!"

Sarria packte ihn am Arm. „Du bist ein Tor und ein Kind," rief er aus, „und Du lästerst Gott. Ich verbiete es Dir. Hörst Du? Ich verbiete es Dir!"

Mit einem Aufschrei fuhr Vanamee auf ihn los.

„Dann sage Deinem Gott, daß er sie mir zurückgeben soll!"

Sarria wich von ihm zurück; erstaunt und entsetzt starrte er mit weitaufgerissenen Augen den Freund an. Sein gebräuntes Gesicht war fahl geworden; tiefe dunkle Schatten lagen unter den eingesunkenen Augen und auf den mageren Wangen. Der Priester erkannte ihn nicht mehr. Vanamees Gesicht, das Antlitz eines Asketen, bleich und abgezehrt, eingerahmt von dem langen schwarzen Haar und Spitzbart, bebte in der Verzückung der Halluzination. So hatten die von Gott erleuchteten Hirten der hebräischen Legenden, die jüngeren Propheten Israels, ausgesehen, die in der Wildnis wohnten, die himmlische Gesichte hatten, ein Traumleben führten, mit Gott zu reden vermochten und mit wunderbaren Gaben begnadet waren. In dem kurzen Augenblick eines Gedankens verstand ihn Sarria. Hinaus in die Wildnis, in die weite, öde Wüste des Südwestens hatte Vanamee seinen Kummer getragen. Tage-, wochen-, ja monatelang war er — ein einzelner Punkt in der Unendlichkeit der Horizonte — bald in dumpfes Brüten versunken, bald sein Hirn zermarternd, mit dem nie endenden Schmerz allein gewesen. Während Anstrengungen und Entbehrungen den schlecht ernährten Körper schwächten, wirkten die in unablässigem, qualvollem Kreislauf immer wieder zu demselben Ausgangspunkt zurückkehrenden Gedanken derartig auf Vanamees von Natur schon reizbare Gemütsart, daß seine Einbildungskraft aufs höchste gesteigert, krankhaft erregt, von Sinnestäuschungen bedrängt wurde und fortwährend nach der Offenbarung, nach dem Wunder suchte. Es war daher erklärlich, daß der mit so krankhaft erhitzter Phantasie auf den Schauplatz eines vernichteten Glückes zurückkehrende Vanamee in den reinvollsten Wahnvorstellungen befangen und von seinen überreizten Nerven gemartert war.

„Sage Deinem Gott, daß er sie mir zurückgeben soll," wiederholte er mit wilder Beharrlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190708 07-10/fragment/page=0002

hebrauchen können. Doch das half alles nichts. Der preußische Bahnfiskus besteht unerbittlich darauf, daß die Arbeiter auf die Vorteile, die ihnen aus ihrer Zugehörigkeit zum Konsumverein erwachsen, verzichten müssen.

Aus Deutsch-Südwestafrika wird amtlich gemeldet? Klein-Hendrik, der zweite Sohn Hendrik Witbois, ist aus den englischen Gebieten zurückgekehrt und hat sich in Keetmanshoop dem Unterstaatssekretär von Lindequist gestellt. Seine Ergebung bedeutet einen großen Schritt zur völlige nWiederherstellung der Ruhe im Großnamalande. An der Südgrenze dagegen erscheint der Friede noch nicht gegen alle Möglichkeiten endgültig gesichert. Morenga begibt sich nämlchi nach seiner Freilassung von Kapstadt nach Upinton unweit der deutschen Grenze, angeblich um nach seiner Frau zu forschen. Es sind aber Nachrichten über die Grenze gekommen, wonach sich der Rebellenführer im Grenzgebiet bereits mit einigen Anhängern getroffen hat.

Ausland.

Schweiz. Arbeitslosen-Unterstützung in Basel. Der Baseler Regierungsrat hat zwei neue Gesetzentwürfe für eine Arbeitslosenversicherung ausgearbeitet, die beide zusammen ein Ganzes bilden. Danach soll eine staatliche, aber freiwillige Versicherung ins Leben gerufen werden, der unselbstständig erwerbende Personen vom 17. bis zum 60. Lebensjahre angehören können. Der Monatsbeitrag ist auf 50 Ctm. bis 1.50 Frank festgesetzt, wofür die Versicherten eine Arbeitslosen-Unterstützung in der Höhe von 1—2.50 Frks. (Sonntage werden nicht bezahlt) pro Tag auf die Höchstdauer von acht Wochen beziehen können. Wegen des fakultativen Charakters der Versicherung können die Arbeitgeber nicht zu Beiträgen anzehalten werden, dafür wird dann aber ausdrücklich gesagt: „Die Versicherten dürfen nicht zur Annahme von Stellen angehalten werden, die durch Streik der Arbeiter oder durch Aussperrung der Arbeitgeber frei geworden sind". Der Staat soll außer den Verwaltungskosten 30 000 Frank beisteuern. In der anderen Vorlage wird die Subventionierung privater Arbeitslosenkassen vorgesehen und zwar solcher, die wenigstens 50 versicherte Mitglieder zählen. Diese Subvention kann auch Gewerkschaften zugeführt werden, wenn sie die Unterstützungskassen von den Streikfonds getrennt führen.

Frankreich. Aus dem Süden. Ferroul, Albert und die übrigen Mitglieder des Winzerkomitees sind, wie bereits bekannt geworden, aus der Haft entlassen. Sie wurden in Montpellier und Narbonne von der gesamten Bevölkerung auf das wärmste empfangen. Ferroul, der die ihm angetragene Kandidatur zum Generalrat zunächst ausgeschlagen hatte, hat diese nunmehr akzeptiert, nach seiner Erklärung deswegen, weil er in dem betreffenden Bezirk einem ministeriellen Kandidaten gegenüber tritt. In einer Versammlung, die sofort nach der Entlassung Ferrouls stattfand, wurde diesem von verschiedenen sozialistischen Rednern entgegengehalten, daß seine Kandidatur reaktionären Ursprungs, wie auch die ganze Winzerbewegung eine bürgerliche Bewegung sei; die Winzer würden, durch die Bewegung zu größerer Macht gelangt, diese zuungunsten ihrer Arbeiter ausnützen. Ferroul erklärte, er werde, sobald der Wein im Preise gestiegen sei und die Winzer ihre Arbeiter in der Folge nicht höhere Löhne zahlten, ebenso sehr die Winzer bekämpfen, wie er bisher die Regierung bekämpft habe. Das Komitee erklärte übrigens, daß im Herbst, sofern bis dahin eine Besserung der Verhältnisse nicht eingetreten sei, die Bewegung von neuem einsetzen werde.

— Das Resultat der Generalrats-Wahlen. Einer amtlichen Aufstellung zufolge haben die verschiedenen Parteien bei den Generalrats-Wahlen folgende Verluste oder Gewinne zu verzeichnen: die republikanischen Linken gewinnen 14, die Radikalen und Radikal-Sozialisten 6 Sitze. Die Reaktionäre verlieren 22, die Nationalisten 19 und die Progressisten 58 Sitze.

Dänemark. Chinesische Kulis für die Agrarier. Ein großer Kreis von Großagrariern der Gegend von Roskilde, Holbäk und Kallundborg war in diesen Tagen in Roskilde versammelt, um die Arbeitsverhältnisse in der Landwirtschaft zu besprechen. Zu der Versammlung war auch der Sekretär des Vereins zur Beschaffung fremder Arbeitskräfte eingeladen und erschienen. Die versammelten Großbauern sangen lange Klagelieder, daß es ihnen immer schwerer falle, polnische Arbeitskräfte heranzuziehen. Selbst diese bedürfnislosen Polen finden ein Haar darin, sich in der unmenschlichen Weise, wie es in letzter Zeit vielfach von der Presse aufgedeckt worden ist, von den Agrariern behandeln zu lassen. Trotzdem die Verhandlungen streng geheim gehalten wurden, ist doch soviel aus ihnen bekannt geworden, daß die Heranziehung chinesischer Kulis ins Auge gefaßt wurde. Besonders sind es Zuckerrüben bauende Agrarier, die einen Versuch mit den chinesischen Arbeitskräften machen wollen. Wenn sich der Versuch lohnt, sollen die Chinesen in größerer Zahl herangezogen werden. Die dänischen Großbauern geben den preußischen Junkern an Rücksichtslosigkeit und „Patriotismus" nichts nach.

Amerika. Ein Arbeiterinnen-Schutzgesetz für unkonstitutionell erklärt. Wiederum hat das New-Yorker Appellationsgericht ein Gesetz, das zum Schutze der Arbeiterinnen von der Legislatur gegeben war, für ungültig erklärt. Diesmal handelt es sich um das Verbot der Nachtarbeit für Frauen in den Fabriken. Ein Fabrikbesitzer war angeklagt, dieses Gesetz übertreten zu haben und nun begann das übliche Prozessieren, das auch den gewünschten Erfolg hatte. Der Richter Gray erklärte das Gesetz für unkonstitutionell. In der schriftlichen Begründung des Urteils heißt es u. a.: „Wenn ein Arbeitsgesetz eine erwachsene Bürgerin daran hindern will, zu irgend einer Tageszeit zu arbeiten, die ihr beliebt, dann ist es an der Zeit Einhalt zu gebieten". An anderer Stelle heißt es: „Eine erwachsene Frau darf nicht vom Staate bevormundet werden und darf in Fragen, die sich auf ihre Erwerbstätigkeit beziehen, nicht anders behandelt werden als der Mann". — Derselbe Staat, der nach Ansicht des Richters Gray die Frau nicht bevormunden darf, stellt diese aber bezüglich des Wahlrechts auf die gleiche Stufe mit den Kindern und Schwachsinnigen. Und eine arge Heuchelei ist es, wenn gesagt wird, daß die Frau in ihrer Erwerbstätigkeit nicht gehindert werden dürfe. Die Arbeiterinnen leisten die Nachtarbeit durchaus nicht freiwillig, sondern sie müssen hier dem Verlangen der Fabrikanten folgen, wenn sie nicht ihre Arbeit verlieren wollen. Es ist überhaupt ein unhaltbarer Zustand, daß Gesetze, welche von der gesetzgebenden Körperschaft eingeführt sind, von den Ausführungsorganen der Gesetze — dazu gehören doch die Richter — wieder umgestoßen werden können.

— Verurteilung des Oel-Trusts. Der Richter des Bundesgerichtshofs legte der Standard Oil Company eine Geldstrafe von 29 240 000 Dollars (rund 120 Millionen Mark) auf wegen der Annahme von Rabatt auf Oelversendungen. Gegen dieses Urteil will die Standard Oil Company Berufung einlegen, mit der sie jedenfalls Erfolg haben wird.

Afrika. Die Vorgänge in Casablanca. Nach einer Meldung des Daily Chronicle aus Tanger ist der französische Dampfer Constantin mit 800 Flüchtlingen aus Casablanca angekommen. 400 Spanier bewachen das Konsulat. Die Tore der Stadt sind noch immer geschlossen. Unter den Mauren entstanden häufig Streitigkeiten. Es kam zu einem heftigen Kampf, wobei viele getötet wurden. Weitere Todesfälle von Europäern sind nicht zu verzeichnen. Viele Mauren plünderten das Gepäck, während die Flüchtlinge sich einschifften. Die Erregung der Bevölkerung von Tanger wird sehr stark. Sie drohen die Europäer niederzumetzeln, wenn die Franzosen landen.

In Casablanca befinden sich 21 Deutsche, darunter 2 Frauen. Auch aus der marokkanischen Hafenstadt Mazagan kommen beunruhigende Nachrichten. Die Araberstämme der Umgegend sind sehr erregt.

Zur Revolution in Rußland.

Der politische Massenstreik in Lodz. Am 30. Juli traten die Arbeiter der Fabrik von Poznanski in Lodz früh morgens in den Ausstand; um 11 Uhr begann der Streik sich über die ganze Stadt auszubreiten und ergriff im Laufe des Tages einen großen Teil aller industriellen Unternehmungen, die elektrische Straßenbahn u. s. w. Die Zahl der Teilnehmer des Streiks läßt sich gegenwärtig mit Bestimmtheit noch nicht feststellen. Die offiziöse Petersburger Telegraphenagentur spricht von 40 000 Steifenden, vermutlich war aber die Zahl weit bedeutender.

Was rief die grandiose Massenkundgebung der Lodzer Arbeiterschaft hervor? Was veranlaßte sie nach kürzlich abgeschlossenen aufreibenden Kämpfen mit dem Unternehmertum, den herrschenden Gewalten zum Trotz, einen neuen Kampf heraufzubeschwören?

Der Korrespondent der Wilnaer Volkszeitung berichtet, daß es die in letzter Zeit überhandnehmende Provokation gewesen ist, die den flammenden Protest der Lodzer Arbeiterschaft hervorgerufen hat. Unter Bedeckung von Militär und Gendarmen gingen Provokateure von einer Fabrik zur andern (insbesondere taten sich unter ihnen Grünberg und die Brüder Frehmel hervor) und lieferten Hunderte von Arbeitern und Arbeiterinnen den Schergen aus.

Die gesamte Bevölkerung war terrorisiert, sogar die Unternehmer waren mit diesem rigorosen Vorgehen der Behörden höchst unzufrieden. Doch nur die Arbeiterschaft fand den Mut und die Kraft, diesem schamlosen, verbrecherischen Treiben der Regierung mit aller ihr zu Gebote stehenden Energie entgegenzutreten.

Der Streik brach in instinktiver, spontaner Form hervor; die Vertreter der sozialistischen Parteien traten erst nach Ausbruch desselben zusammen, um über weitere Schritte zu beraten. Es war das nie versiegende revolutionäre Protestgefühl der Lodzer Arbeiterschaft, welche diese Kundgebung ins Leben rief und mit einem Schlage alle Räder der Riesenstadt still stehen ließ; es war die instinktive Empörung der Massen, das Bestreben, der Vergewaltigung seitens der Zarenknechte ein Ende zu setzen, das das spontane Aufflammen des Lodzer Proletariats gebar.

Jetzt haben die Arbeiter nach zwei- bis dreitägigem Streik die Arbeit wieder aufgenommen, ohne irgendwelche konkrete Forderungen aufgestellt zu haben. Der Protest gegen die Provokation der Regierung und gegen das Treiben ihrer Agenten war der einzige Inhalt der Kundgebung. Doch ist ihre Bedeutung nicht hoch genug zu veranschlagen. Zu einer Zeit der allgemeinen politischen Depression hat das Proletariat sein Machtwort gesprochen und hat mit echt proletarischen Mitteln Protest erhoben gegen das System des weißen Schreckens, dem die bürgerliche Opposition machtlos und untätig gegenübersteht.

Schlachtopfer des Zarismus. Von den sieben Revolutionären, die am Montag in Riga erschossen werden sollten, haben vier Gift genommen. In der Detektive-Abteilung der Polizei starb ein minderjähriger Untersuchungsgefangener ebenfalls an Gift. Vier weitere Revolutionäre wurden vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt.

Ein Attentat. In Pjaetigorsk wurde der frühere Generalgouverneur von Odessa, General Karangorow, durch drei Revolverschüsse getötet. Die Attentäter entkamen.

Soziales.

— **70 Jahre im Dienste.** Ein soziales Nachtbild entrollt der Bericht der Straßburger Bürgerzeitung über das am 1. August stattgehabte 70jährige Arbeitsjubiläum des Arbeiters Karl Männel von der Straßburger Tabakmanufaktur. Männel, jetzt 80 Jahre alt, und noch in Arbeit, trat als 10jähriges Kind in die damalige französische Tabakregie ein. Die Regie stellte Kinder von 9½ bis 10 Jahren als Arbeiter ein und beschäftigte sie von morgens 6 bis abends 7, im Winter sogar bis abends 8 Uhr. Für den Schulbesuch wurde wenig Zeit gewährt. Männel durfte nachmittags 4 Uhr mit den Altersgenossen eine Privatschule besuchen. Die Knaben mußten sich das Schulgeld selbst verdienen und bezahlten täglich bei Beginn der Unterrichts zwei Sous im voraus für ihre Schulstunden. Männel wurde in der Abteilung für Schicktabak eingestellt, war zuerst Raddreher und dann Spinner. 30 Jahre arbeitete Männel in dieser Abteilung, dann wurde er zur Schnupftabaksfabrikation überwiesen und ist heute 40 Jahre in diesem Dienste tätig. Es ist bemerkenswert, daß das 70jährige Arbeitsjubiläum Männels in der Kaiserlichen Tabakmanufaktur seine ganze Feier in der Ueberreichung einiger Blumen fand. Diese Blumen waren von Fabrikarbeitern gestiftet.

Parteinachrichten.

— **In den Sielen gestorben.** Die Breslauer Volkswacht meldet aus Landshut: Einem tödlichen Unfalle zum Opfer gefallen ist der Genosse Gottfried Hanisch in Landshut. Derselbe begab sich Sonntag nachmittag zu Rade nach Bolkenhain, um bei den dortigen Mitgliedern des Textilarbeiterverbandes Beiträge zu kassieren, stürzte dabei auf der Chaussee vom Rade und blieb sofort tot. H. war bis vor kurzem in Neustadt OS. als Textilarbeiter beschäftigt und wurde wegen seines Eifers und seiner Tüchtigkeit zum Verbandsbeamten in Landshut gewählt. Hier konnte er seine Fähigkeit im Dienste des Verbandes bald erproben, während der eben zu Ende gegangenen Aussperrung der Weber war Hanisch in führender Stellung tätig. Einen unserer liebsten Genossen hat der Tod jäh aus unserer Mitte gerissen. Wir werden sein Andenken lange bewahren.

— **Eine „Rednervereinigung"** ist in Karlsruhe gegründet worden: der dortige Volksfreund teilt darüber mit: Es gehören ihr die bekannten parteigenössischen Redner, sowie die Vorstände und Führer der Gewerkschaften an. Beabsichtigt ist eine Reform des Versammlungslebens in Karlsruhe. Die Versammlungen sollen interessanter gestaltet werden; durch Hinweglassung weitschweifiger, oft unnützer Debatten über sogenannte innere und Vereinsangelegenheiten soll Zeit gewonnen werden zur Diskussion über kompliziertere Tagesfragen politischer und gewerkschaftlicher Natur. Der Diskussion soll regelmäßig ein kleiner, orientierender Vortrag vorausgehen. Auf diese Weise hofft man, das Versammlungsleben zu vertiefen und den Mitgliedern regeres Interesse einzuflößen, damit der Versammlungsbesuch ein besserer werde. Die Zusammenkünfte der Vereinigung finden allmonatlich statt.

— **Der deutsche Arbeiterverein Basel** hat am Sonntag ein imposantes Fest begangen, an welchem weit über 10 000 Menschen teilnahmen. Es galt dem 75jährigen Bestehen dieser Organisation deutscher Pioniere der Sozialdemokratie auf Schweizerboden. Vormittags war ein feierlicher Akt in der Burgvogtei, bei welcher der Reichstagsabgeordnete Geck die Festrede hielt und die Funktionen des Jubelvereins unter der Schmachperiode des Sozialistengesetzes schilderte. Ein Festzug von 2000 Personen zog mit roten Fahnen durch die Stadt zum Festplatz in den Langen-Erlen, wo zu einer etwa 12 000 Köpfe zählenden Volksmenge der Abg. Emmel-Mülhausen sprach. Eine lesenswerte Festschrift vom Genossen Heeb fand freudigen Zuspruch. Es war ein von der Sonne begünstigtes herrliches Arbeiterfest.

— **Die sozialdemokratische Partei der Schweiz** hält am 22. September einen außerordentlichen Parteitag in Zug ab. Einziger Punkt der Tagesordnung soll sein die Stellungnahme der Partei zum Gesetzentwurf betreffend die neue Militärorganisation. Bekanntlich haben sich 88 245 Schweizer-Bürger gegen diese Vorlage ausgesprochen.

— Die ungarische Sozialdemokratie beschloß die Veranstaltung einer Massenaktion im ganzen Lande gegen die Regierung, weil diese die Arbeiterorganisationen auflöst, um den Kampf der Arbeiter für das allgemeine Wahlrecht abzuschwächen.

Gewerkschaftliches.

Die Gewerkschaften im Jahre 1906. Das reichsstatistische Amt veröffentlicht jetzt die Ziffern über die gewerkschaftliche Entwicklung im Jahre 1906. Sie legen wiederum Zeugnis ab von der glänzenden Entwicklung und der großen Bedeutung der freien Gewerkschaften. Es hatten danach Mitglieder die

	Freien Gewerkschaften im Jahresdurchschnitt	Zentrums-Gewerkvereine am 1. April	H.-D. Gewerkvereine am Jahresschluß
1900	680 427	—	91 661
1902	733 206	79 077	102 851
1904	1 052 108	100 053	111 889
1905	1 344 803	195 401	117 097
1906	1 689 785	215 884	118 508

Am schlechtesten haben sich die Hirsch-Dunkerschen entwickelt; sie nahmen seit 1900 nur um 26 847 Mitglieder zu oder 4474 pro Jahr. Besser entwickelten sich die Zentrumsgewerkvereine: ihre Mitgliederzahl nahm seit 1902 um 136 807 oder jährlich 35 570 zu. Zieht man aber ihre riesige Agitation und ausgebreiteten Hilfsmittel (Presse, Klerus usw.) in Betracht, so erscheint das Resultat sehr geringfügig gegenüber den großen Worten. Alles überragt weitaus die Entwicklung der freien Gewerkschaften. Sie gewannen seit 1900 über eine Million Mitglieder (1 009 358) oder pro Jahr 168 226!!! Allein 1906 haben sie über 300 000 Mitglieder gewonnen, das heißt, mehr als die Zentrumsgewerkvereine seit ihrem Bestehen. Die weit überragende Bedeutung der freien Gewerkschaften kommt ebenso deutlich zum Ausdruck in den Kassenverhältnissen. Es haben 1906 betragen:

	Freien Gewerkschaften Mk.	Zentrums-Gewerkvereine Mk.	H.-D. Gewerkvereine Mk.
Einnahmen	41 692 939	3 378 833	1 338 765
Ausgaben	36 974 717	2 709 686	—
Vermögen	25 312 633	2 370 028	3 417 668

Von der Gewerkschaftspresse. Mit der Verschmelzung des Deutschen Lithographenbundes mit dem Verband der Lithographen und Steindrucker hat die Zeitschrift der ersteren Organisation, der Lithograph, in der Erscheinungsweise eine Aenderung erfahren. Der Lithograph wird für die Folge nicht mehr halbmonatlich sondern wöchentlich und gemeinsam mit der Graphischen Presse, in der er einen selbständigen und gesondert redigierten Teil bilden wird, erscheinen.

Gewerbeinspektions-Gehülfen aus dem Arbeiterstande in Hessen. Wie die amtliche Darmstädter Zeitung erfährt, werden als Gewerbeinspektions-Gehülfen aus dem Arbeiterstande in Tätigkeit treten: Bei der Gewerbeinspektion Darmstadt der Werkführer Heinrich Spelt aus Darmstadt; bei der Gewerbeinspektion Offenbach der gelernte Portefeuiller Franz Mahr aus Offenbach; bei der Gewerbeinspektion Gießen vorausichtlich der Obermonteur Friedrich Melcher aus Mainz; bei der Gewerbeinspektion Mainz der Werkmeister Georg Messer aus Mainz; bei der Gewerbeinspektion Worms der Kupferschmied und Siedemeister Jakob Berg aus Großgerau. — Das kleine Hessen ist auch hier wie in so manchen anderen Dingen den meisten anderen deutschen Bundesstaaten voran.

Ausland.

Frankreich. Die Maurer in Marseille sind in den Generalstreik getreten.

England. Der Streik in Belfast nimmt immer schärfere Formen an. Die Behörden lassen Militär in den Straßen patrouillieren.

Aus dem Reiche.

Berlin. Entdeckter Raubmörder. Vor kurzem wurde ein Raubmord an der 53jährigen Wirtschafterin Platz verübt. Jetzt ist es gelungen, den Mörder in der Person des 23jährigen angeblichen Kellners Kasimir Sopolinski zu verhaften. Sopolinski, der als Zuhälter der Polizei bekannt ist, und auch in homosexuellen Kreisen viel verkehrte, hatte sich am Tage nach dem Morde beim Bezirkskommando freiwillig gestellt — er wurde seit Oktober von der Militärbehörde als unsicherer Kantonist gesucht — und um Einstellung in das 39. Fußartillerieregiment in Perleberg gebeten. Als Sopolinski bei diesem Regiment eintrat, fiel er einem Wachtmeister wegen seiner Kratzwunden im Gesicht und seines scheuen Wesens auf. Auf Veranlassung dieses Wachtmeisters ist Sopolinski verhaftet worden und eine Anzahl Zeugen haben ihn auch als den wiedererkannt, mit dem die Platz am Abend vor dem Morde die Wohnung ihrer Herrschaft betreten hatte. Auch andere Beweismittel lassen darauf schließen, daß Sopolinski der Mörder ist.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070807-10/fragment/page=0003

Hall. Genossenschafts-Buchdruckerei
(E. G. m. b. H.).

Dienstag den 20. August 1907 abends ½8 Uhr im Druckereigebäude, Harz 42/43 I

ordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung: **Halbjahresbericht.**

Anträge müssen 5 Tage vor der Versammlung schriftlich beim Vorstand eingereicht sein. — **Zutritt nur für Mitglieder.**

Halle a. S., den 7. August 1907.

Der Vorstand d. Hall. Genossenschafts-Buchdruckerei, e. G. m. b. H.
J. A.: **Jähnig. Reiwand.**

Sozialdem. Verein f. Halle u. d. Saalkr.
Distrikt Ammendorf.

Donnerstag den 8. August abends 8½ Uhr im Burgschlößchen

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. **Vortrag** des Genossen Bezirkssekretärs **Drescher-Halle** über den **theoretischen Teil des Partei-Programms.** 2. Wahl der Delegierten zur General-Versammlung. 3. Vereins-Angelegenheiten.

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Glaser.

Mittwoch den 7. August abends 8½ Uhr im Engl. Hof, Großer Berlin

ausserord. Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

Vortrag des Verbandsvorsitzenden Kollegen **H. Eichhorn** über: **Die Uebertrittsfrage und der Glaser-Verband.**

Kollegen! Da das Thema ein der Situation entsprechendes ist, ist es Pflicht eines jeden, pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Soziald. Verein Holzweissig.

Donnerstag, den 8. August abends 8 Uhr im früheren Lokale des Konsumvereins

Mitglieder-Versammlung.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Zentralverband der Schuhmacher Deutschl.
Zahlstelle Weissenfels.

Es haben sich alle diejenigen Mitglieder, welche sich zur Teilnahme an dem stenographischen Kursus gemeldet,

Mittwoch den 7. d. Mts. abends punkt 8 Uhr in Stadt Naumburg

bestimmt einzufinden. — Von der Pünktlichkeit der Mitglieder hängt die korrekte Erledigung der Lehrstunden ab.

Die Ortsverwaltung.

Konsumverein f. Weissenfels u. U.

Die Ablieferung der **Dividenden-Marken pro 1906/07** erfolgt in unseren Verkaufsstellen bis **Donnerstag den 8. d. M.** und zwar in verschlossenen Kuverts, welche in den Verkaufsstellen ausgegeben werden.

Der Vorstand.
Heinig. Hesche. Kiesel.

Gewerkschafts-Kartell Zeitz.

Donnerstag, den 8. August von nachm. 4 Uhr bis abends 12 Uhr im Saale der Bürgererholung

Grosser Ball.

Alle organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen sind hierzu freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Zeitz. Zeitz.

Kämpfes Restaur., Schützenstraße.

Bringe einem geehrten Publikum von **Stadt u. Land** meine Lokalitäten während des **Schützenfestes** in empfehlende Erinnerung.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
ff. Weimarsches Lagerbier sowie alle Sorten andere Biere.
Während der **Hauptfesttage (4., 8. und 11. August)**

gross. humorist. Gesangs-Konzert.

Gute Sängerinnen. Gute Komiker.

Dezentes Familien-Programm.

Genußreiche Stunden versprechend, bittet um zahlreichen Besuch **Konrad Kämpfe.**

Wilh. Heckert, Engros-Lager.

Detail-Verkauf: Am Güter-Bahnhof 5 Toreinfahrt.

Ein großer Posten zurückgesetzte Emaille
zu bedeutend ermäßigten Preisen.

1 Partie Eimer, 28 cm groß, in versch. Farben pro Stück **85** Pfg.

Möbeltransporte jed. Art besorgt bill. **R. Weihmann,** Bernhardyst. 9. | **Kremserfuhren** nimmt a. **R. Weihmann,** Bernhardyst. 9, Fernr. 1708.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Poller.**

Gastspiel des **Metropol-Ensembles.** — Dir.: **Max Samst.**

Heute, Dienstag, den 6. August
Zum vorletzten Male!

Der Hund v. Baskerville.

Detektiv-Komödie in 4 Akten von Richard Oswald und Julius Philipp nach **Conan Doyles** gleichnamigem **Roman.**

Ab Donnerstag den 8. August
Novität! „Eine Hochzeitsnacht". Novität!
Schwank aus dem Englischen in 3 Akter von Roth

„Kaffeegarten Trotha", Inhaber: Wilh. Henze.

Mittwoch und Sonntag, nachm. von 4 Uhr ab:

Familien-Konzert.

Eintritt frei!

Nur Karl Koch's Nährzwieback

kommt seiner Zusammensetzung u. Wirkung nach der Muttermilch gleich, wirkt ernährend u. gedeihlich, macht alle Verdauungsstörungen unmöglich; man gebe daher den Kindern, wenn sie gedeihen sollen,

nur Karl Kochs Nährzwieback Herrenstr. 1.

Zu haben in 10-, 20-, 30- u. 60 Pfg.-Tüten in den Apotheken, Drogerien, Kolonialwarenhandlungen und in den bekannten Verkaufsstellen.

Altenburger Hof.
Morgen Mittwoch abend
Alvary-Duo.

Richard Koch's Restaur.,
Königstrasse 51.
Mittwoch, den 7. Aug.

Schlachtefest.
Wurst auch ausser dem Hause.
Es ladet frdl. ein **D. O.**

Selbständige Schlosser
für Feineisenkonstruktionen,
tücht. Kunstschmiede
für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn gesucht.
Eisenkonstruktions- und Kunstschmiedewerke
G.m.b.H., vorm. E. Füssmann & Cie. Essen (Ruhr) West.

Steinsetzer
finden Beschäftigung.
C. Reinitz,
Steinsetzmeister.

Ziegeldecker sucht
L. Bornschein, Gr. Märkerstr. 9.

Wissen ist Macht!

Einfache, doppelte u. amerikan.
Buchhaltung,
leicht verständliche, anschauliche Form.

Richtig Deutsch,
kurz gefaßte deutsche Grammatik mit ausführlicher Darlegung der **Abweichungen der neuesten Rechtschreibungen** f. den Selbstunterricht.

Der deutsche Aufsatz,
Anleitung zur Anfertigung von **Aufsätzen** verschiedener Art für **Stellenbewerber und Militäranwärter.**

Mir oder Mich?
Ein Lehr- und Uebungsbuch für den Selbstunterricht. Gemeinfaßlich bearbeitet.

Der deutsche Brief,
Muster-Briefsteller f. alle Arten **Geschäfts- und Privat-Briefe,** Eingaben, Titulaturen usw.

Geographie
aller Erdteile, Lehr- und Lernbuch für jedermann.
Preis pro Band **statt** 1 Mark **nur** 60 Pfg.

Jeder Band auch einzeln zu beziehen durch

Die Volksbuchhandlung, Halle a. S., Harz 42/43.

Lagerkeller
hell und geräumig (über 100 Quadratmeter), mit gleichmäßiger Temperatur, sowie Wasserleitung zu vermieten.

Harz 42/43.

Soeben erschienen:

Wahrer Jakob 1907
Nr. 16.
Preis 10 Pf.

Zu beziehen durch alle Austräger und die

Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Der **Extra-Kursus** der

Triumph-Methode
beginnt **nächsten Montag.**
Honorar nur **14** M.
Frau Berta Linke, Gr. Ulrichst. 63.

---

2 Maurer, welche tüchtig und erfahren im Rabitzputz sind, werden eingestellt, Lohn 65 ₰ pro Std. Zu erf. Gr. Gosenstraße 38, p., abends 7—8 Uhr.

Tücht. Schneiderg. auf **kl. Arbeit** f. **O. Helmsath, Steg 19.**

Arbeiter.
20 Erdarbeiter werden eingestellt. Zu melden an der **Polizeiwache i. d. Glauchaerstraße od. L. Wuchererstr. 78.**

Für die aus der Sterbekasse des Allg. Konsum-Vereins für Halle a. S. und Umgegend erhaltenen 35 M. sage meinen herzlichsten Dank.

Ww. Ebel, Ludwig Wuchererstrasse 12.

Das Einmachen der Früchte
und die
Zubereitung von Fruchtsäften, Getränken, Likören u. s. w.
Preis 25 Pfg.

Gutes starkes
Pergament-Papier
Bogen **8 Pfg.**

Zu beziehen durch die

Volksbuchhandlung, Harz 42/43.

Nachruf.

Am Donnerstag, den 1. Aug. früh . Uhr, verschied nach kurzem, schwerem Krankenlager, unser Kollege, der Geschirrführer

Friedr. Bretschneider.

Wir verlieren in dem Entschlafenen ein treues Mitglied und werden dessen Andenken stets in Ehren halten.

Möge ihm die Erde leicht sein!

Halle a. S., den 5. Aug. 1907.

Mühlenarbeiterverb., Zahlst. Halle

Standesamtliche Nachrichten.

Halle-Süd, Steinweg 2, 2. Aug.

Aufgeboten: Musiker Barnbeck und Emma Simon (Grasweg 18) Schneidermeister Rauchhaus und Martha Lange (Langestraße 22 und Torstraße 35). Geschirrführer Schönthier und Rosine Lindner (Turmstraße 155 und Schlosserstraße 17). Militärinvalide Rudoff u. Alma Knaak (Halle and Wittenberge).

Geboren: Billetteur Grüber T. (Klinik). Dr. chem. Hübner T. (Klinik). Arbeiter Sichting T. (Klinik). Arbeiter Böchelmann T. (Klinik). Arbeiter Kurka S. (Beesenerstraße 7). Schmied Schulze S. (Luckengasse 4). Sergeant Reichelt S. (Merseburgerstraße 64). Postassistent Frenzel S. (Landsbergerstraße 56).

Gestorben: Steinhauer Schich 42 J. (Elisabeth-Krankenhaus). Arbeiter Ebert, 67 J (Mühlberg 4). Bäckermeister Schmidt, 65 J. (Klinik). Bergmanns Weber S., 5 J. (Klinik). Arbeiters Hoffmann S., 4 J. (Liebenauerstr. 167). Klempners Weber T., 5 Mon. (Zwingerstraße 17). Arbeiters Schröder S., totgeboren (Landsbergerstraße 61).

3. August.

Aufgeboten: Arbeiter Lange and Anna Heim (Thüringerstraße 28 und Pfännerhöhe 32). Arbeiter John u. Emma Kugler (Büschdorf). Mechaniker Küßner und Marie Zunder (Halle a. S. und Altenplathow). Arbeiter Kramer und Martha Schumann (Thale).

Eheschließungen: Schlosser Pfeiffer und Emma Schroedter (Schmiedstr. 35). Lederzuschneider Kliebe und Martha Mohnhaupt (Zwingerstraße 27). Arbeiter Hesse und Klara Dyballa (Lettin und Moritzkirchhof 8). Apotheker Schecker und Ida Schubert (Beine und Bernhardystraße 58). Kaufmann Trebesius und Marie Büttner (Adolfstr. 9 und Ludwigstraße 23). Musiker Schiele und Minna Zwarg (Rentfort und Hirtenstraße 13). Schriftsetzer Beau und Martha Heinze (Anhalterstraße 3 und Martinstr. 8). Schlosser Witters und Hulda Weiße (Bernhardystraße 8 und Forsterstraße 21). Kutscher Gaßmann und Lina Pabst (Wenigenauma und Krausenstraße 15).

Geboren: Arbeiter Meier T. Mansfelderstr. 22). Kaufmann Simon S. (Klinik) Gemüsegärtner Freygang T. (Klinik) Geschirrführer Ende Tochter (Freiimfelderstr. 20). Arbeiter Klauß Sohn (Martinstraße 3). Zahntechniker Richter S. (Königstraße 17). Hilfsschaffner Stollberg T. (Hochstraße 1). Arbeiter Metze T (Landsbergerstraße 50).

Gestorben: Fahrkartenausgebers Grüber Ehefrau Luise geb. Schmidt 83 J. (Klinik). Kutscher Henze S, 9 Mon (Freiimfelderstraße 8). Arbeit. Eichhorn S., 3 Mon. (Böllbergerweg 61). Bohrer Morgner, 37 J. (Cansteinstraße 14).

5. August.

Aufgeboten Sergeant Pölzing u. Margarete Lenk (Schloßberg 2 u. Pfännerhöhe 73) Kaufmann Lotz und Frieda Schafft (Erfurt u. Halle). Pfarrer Thilo und Charlotte Thilo (Enger u. Gollin). Kaufmann Bilf und Klara Vöhland (Steglitz und Halle) Briefträger Bock und Anna Hesselbarth (Reichardtswerben u. Benndorf). Bureauvorsteher Oppermann und Else Harraß (Ost-Moorende und Stade). Schmied Trübner und Anna Eckstein (Leipzig-Lindenau und Nietleben)

Eheschließung: Kaufmann Kathe u. Paula Bauchwitz (Gr. Märkerstr. 6/7 u. Leipzigerstr. 5).

Geboren: Arbeiter Krüger T (Steg 18). Schuhmachermeister März Zwill.-S. (Sternstr 8) Eisendreher Boide S (Herrenstr. 6). Dekorationsmaler Dommeratzky T. (Schülershof 11 a). Proviantamts-Assistenten a. D Schmidt S. (Merseburgerstr 61). Arbeiter Donath T. (Gr. Schloßgasse 1). Arbeiter Schmidt S. (Schmiedstr. 35). Heizer Heinrich S. (Landsbergerstraße 53). Schlosser Dörrstock S. (Kleine Ulrichstraße 29). Blechschmied Heinrich T. (Wörmlitzerstr. 107). Obermüller Grau S. (Raffineriestraße 28 a). Arbeiter Rauchhaus Tocht. (Kl. Ulrichstr. 31). Arbeiter Kunze T. (Schützenstr. 23) Buchdrucker Kloß T. (Zwingerstraße 9). Schriftsetzer Richter T. (Langestr. 3). Handlungsgehilfen Brockhaus T. (Hirtenstraße 9). Werkmeister Rose S. (Dieskauerstraße 13). Schmied Ronneburg Tocht. (Bernhardystr. 7). Schriftsetzer Otto T. (Streiberstr. 23).

Gestorben: Zimmermanns Zenker Ehefrau Ida geb. Trinks, 52 J. (Klinik). Arbeiters Bosse S., 9 J. (Klinik). Arbeiters Knop S., 12 J. (Bergmannstrost). Kaufmanns Lucke S., 7 M. (Delitzscherstraße 74). Arbeiters Blume S., 3 M. (Schlosserstr. 3). Tischlers Kuhles S., 4 Mon. (Trödel 20). Arbeiters Henneck T., 6 M. (Schlosserstraße 11). Müllermeister Richter, 67 J. (St. Elisabeth-Krankenhaus). Schlossers Schneegans S., 6 M. (Dieskauerstraße 4). Monteurs Martin S., 1 J. (Trödel 13). Kaufmanns Tausch Ehefrau Marie geb. Frenzel, 66 J. (Poststraße 8) Witwe Christiane Schneller geb. König, 55 J. (Klinik). Malers Seidel T., 4 Jahr (Klinik). Arbeiters Wawrzyniak S., 2 J. (Schmiedstr. 30). Kaufmanns Köhler S., 3 Jahre (Taubenstraße 17). Schlossers Kühne S., 4 Mon. (Pfännerhöhe 73). Postbotens Ungefroren Sohn 10 Mon. (Ladenbergstraße 3). Privatsekretärs von Horn Tocht., 2 Mon. (Klinik). Schneidermeisters Böhme S., 1 Monat (Friesenstraße 16). Witwe Glück geb. Biermann, 72 J. (Schloßberg 3).

Halle-Nord, Burgstr. 38, 2. Aug.

Geboren: Lackierer Mühlig T. (Ackerstraße 4). Maurer Deege S. (Eichendorffstraße 19). Schlosser Fienhold T. (Klausbergstraße 3). Schuhmachermstr. Lich T. (Harz 11). Geschirrführer Weißwange S. (Große Gosenstraße 14).

Gestorben: Inval. Arbeiter Erbert, 73 J. (Harz 45) Bergmann Beier aus Köttichau, 52 J. Oberpostschaffners Roick Ehefrau Henriette geb. Jakobi, 45 J. (Pfännerhöhe 14). Kutscher Bretschneider, 27 J. (Schmiedstraße 32).

3. August.

Eheschließungen: Fleischer Gerth und Hedwig Brömme (Erfurt und Ludwig Wuchererstraße 62). Schlosser Böcke und Marie Haase (Schmargendorf und Brandenburgerstraße 10). Mechanikers Tell und Helene Marnitz (Reichardtstraße 11 und Rich. Wagnerstraße 18).

Geboren: Schlosser Mertens S. (Lafontainestr. 33). Nationalökonom Grunau S. (Richard Wagnerstr. 45). Arb. Schaumburg T. (Körnerstr. 35). Kupferschmied Rehbaum T. (Advokatenweg 31). Arbeiter Sorgenfrei S. (Angerweg 7). Architekt Straube T. (Neumarkstraße 6).

5. August.

Aufgeboten: Prakt. Arzt Dr. med. Hynitzsch u. Margarete Pagenkopf (Rich. Wagnerstr. 34). Arbeiter Kaestner und Ida Harzdorf (Schillerstraße 29 u. Adolfstraße 7).

Eheschließung: Droschkenkutscher Kuhrt und Lisette Horn geb. Fischer (Gr. Wallstr. 42).

Geboren: Schlosser Wiedemann T. (Reilstr. 58). Arbeiter Stecher T. (Lessingstr. 26). Polizei-Kommissar Sommer T. (Göthestraße 30). Eisenbahn-Rangierer Körner T. (Hordorferstraße 7). Arbeiter Schneider T. (Feldstr. 4). Arbeiter Heinrich T. (Körnerstr. 26). Bäckermeister Kuhne S. (Eichendorffstraße 33).

Gestorben: Zimmermanns Barth S., 4 Mon. (Lessingstr. 11). Arbeiters Turowski S., 1 J. (Große Brunnenstraße 16). Arbeiters Schneider T., 10 Mon. (Saalwerderstr. 22). Arbeiters Zille S., 1 Mon. (Gr. Gosenstraße 29). Agenten Mendelsohn S., 8 Mon. (Lessingstraße 25). Friseurs Behrendt S., 3 Mon. (Geiststraße 18). Pfefferküchlers Sabothge Ehefrau geb. Bornemann, 40 J. (Beesenerstr. 10 c.).

Standesamt Naumburg.

Aufgeboten: Arbeiter Rödiger und Ida Hoffmann. Kaufmann Drechsel und Anna Walther. Arbeiter Kurzer und Lina Beyer. Schmied Kleinschmied aus Rixdorf und Klara Ida geschied. Faßunde daselbst.

Eheschließung: Tischler Selditz und Thekla Mehlig.

Geboren: Geschirrführer Schmidt T. (Moritzstraße 19). Postschaffner Sommerfeld S., totgeboren (Roßbacherstraße 20). Bäckermeister Rühlmann S. (Michaelisstraße 16).

Gestorben: Frau verw Oberst Mathilde v. Brandenstein geb. von Zedtwitz, 86 J. Steinsetzmeisters König S., 1 J. Arbeiters Sander S., 1 J. Frau verw. Gutsbesitzer Berta von Förster geb. v. Lewinski, 80 J. Walther Reinhard, 5 J. Weißgerbers Rehfeld T., 7 J. Frau geschied. Stadtgutsbes. Adelheid Junkelmann geb. Körbiß, 82 J. Schuhmacher Utgenannt, 23 J.

Kühns zoologischer Taschen-Bilderbogen.

In 2 Heften à **60** Pfg.

Zu beziehen durch

Volks-Buchhandlung.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070807-10/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 182. Halle a. S., Mittwoch den 7. August 1907. 18. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 6. August 1907.

Eine Volksversammlung,

die vom Bildungsausschuß des Gewerkschafts-Kartells und des sozialdemokratischen Vereins veranstaltet wird, findet nächsten Donnerstag, abends 8½ Uhr, im Volkspark statt. Das Referat hat Genosse Fritz Kunert aus Berlin übernommen, und zwar wird er über die großen parteipolitischen Aufgaben des Jahres 1907 sprechen. Die Lehren der diesjährigen Reichstagswahlen, der bevorstehende internationale Kongreß in Stuttgart, der Essener Parteitag, der Preußentag, die preußische Wahlrechtsfrage, der Peters-Prozeß und seine Begleiterscheinungen, — alles das sind Momente, die die Wichtigkeit des in der Volksversammlung zur Erörterung kommenden Themas zur Genüge dartun. Jeder Arbeiter, der nicht blind, blöde und stumpf in den Tag hineinlebt und der nur einigermaßen Interesse am politischen Leben hat, sollte daher diese Volksversammlung besuchen. Auch die Frauen haben ungehinderten Zutritt zu dieser Versammlung, die sicher zu ihrer Aufklärung beitragen wird. Der Bildungsausschuß erwartet, daß in Partei- und Gewerkschaftskreisen für einen Massenbesuch dieser Volksversammlung agitiert wird, um so mehr als es die erste ist, die in unserem schönen Volkspark-Saale abgehalten werden soll.

Der Segen der Erwerbslosen-Unterstützung,

die jetzt verschiedene Gewerkschaften, so auch der Metallarbeiterverband, eingeführt haben, wird so recht ersichtlich aus der Aufstellung, die die hiesige Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiterverbandes über die Wirkung der eingeführten Erwerbslosenunterstützung auf die Zeit vom 1. Juli 1906 bis 30. Juni 1907 gemacht hat.

Nach dieser Aufstellung, die gleichzeitig die Unfälle und sonstigen Krankheiten besonders anführt, sind folgende Summen gezahlt worden:

Berufe	Zahl der Unterstützten	Anzahl der Tage	Gesamtbetrag Mk.
Dreher	154	3105	2888.15
Former und Kernmacher	149	2963	2991.40
Feilenhauer, Gelbgießer, Gürtler, Klempner, Mechaniker	60	1413	1284.—
Schlosser	221	4165	3749.—
Schmiede und Kesselschmiede	62	1517	1673.20
Sonstige Metallarbeiter	106	2282	1967.—
Gesamt-Resultat	752	15445	14552.75

Hieran partizipierten 228 Metallarbeiter mit 4652 Tagen und 4282.35 Mk., die einen Unfall erlitten hatten und 524 mit 10 793 Tagen und 10 270.70 Mk., die anderweitig erkrankt waren. Also 14 552.75 Mk. zahlte die eine Verwaltungsstelle Halle an ihre erkrankten Mitglieder. Es muß interessant sein, wenn erst die Gesamtsumme des ganzen Verbandes vorliegt, die für verunglückte und erkrankte Mitglieder verausgabt worden ist. Wenn man bedenkt, welche Not und welches Elend in der Regel eintritt, wenn der Ernährer der Familie erkrankt oder verunglückt, da ja leider die Krankengelder so knapp bemessen sind, daß sie zur Not gerade vor dem Verhungern schützen, und wie daher eine solche Verbandsunterstützung willkommen ist, so muß man eine solche Einrichtung im Interesse der Mitglieder nur willkommen heißen. Und die größten Gegner einer solchen Erwerbslosenunterstützung werden angesichts der wohltätigen Wirkung derselben jetzt verstummen und gern den ev. dadurch hervorgerufenen erhöhten Beitrag zahlen, können doch auch diese jederzeit in die Lage kommen, hiervon Gebrauch machen zu müssen. Und wer es nicht nötig hat, kann doppelt froh sein, denn dann ist er eben gesund geblieben und kann im Interesse seiner leidenden Nebenkollegen gern dieses kleine Opfer bringen. Wer aber dem Metallarbeiterverbande noch fernsteht, verständigt sich an seinen Mitarbeitern, seiner Familie und an sich selbst. Keiner darf beiseite stehen, sondern alle hinein in den Verband!

Müssen Gärtnerlehrlinge die Fortbildungsschule besuchen?

Ueber diese umstrittene Frage wurde jetzt vom obersten Gerichtshofe in Preußen, dem Oberlandesgericht, ein endgültiges Urteil gefällt. Ein Gärtner hatte seinen Sohn nicht in die Fortbildungsschule geschickt. Zu seiner Verteidigung machte der Angeklagte geltend, die Gärtnerei falle nicht unter die Gewerbeordnung, sein Sohn brauche daher nicht die gewerbliche Fortbildungsschule zu besuchen. Die erste Instanz erkannte gegen den Angeklagten auf Freisprechung, weil der Lehrling in der Hauptsache im Garten mit Säen, Begießen und Pflanzen beschäftigt worden sei; zur Blumenbinderei sei er nur herangezogen worden, um darin Belehrung zu erhalten. Die Gärtnerei im gewöhnlichen Sinne werde zur Bodenbearbeitung gerechnet und falle wie die Land- und Forstwirtschaft nicht unter die Bestimmungen der Reichsgewerbeordnung. Die Revision der Staatsanwaltschaft wurde in letzter Instanz als unbegründet zurückgewiesen, weil nach den statutarischen Vorschriften nur solche Lehrlinge unter 18 Jahren die Fortbildungsschule zu besuchen brauchen, welche Handwerkslehrlinge seien oder im Handwerksbetriebe beschäftigt werden. Es könne nicht davon die Rede sein, daß die Kunst- und Handelsgärtnerei zu den handwerksmäßigen Betrieben gehöre.

Zwei Seelen wohnen ach in meiner Brust.

Zu diesem Thema schreibt die Bodenreform, das Organ der deutschen Bodenreformer, in Nr. 14 folgendes:

„Herr Justizrat Dr. Lembser in Halle ist ein eifriger Gegner der Zuwachssteuer. Auf dem Städtetag der Provinz Sachsen am 8. Juni führte er aus, daß nicht der Hausbesitzer, wohl aber der Mieter die Zuwachssteuer zu fürchten habe. Einen Tag später, am 9 Juni, sprach derselbe Herr Justizrat Dr. Lembser auf dem Verbandstag der Haus- und Grundbesitzer-Vereine der Provinz Sachsen. Dort erklärte er, „es sei Pflicht jedes Haus- und Grundbesitzers, sich der Bodenreformbewegung entgegenzustemmen und sich mit allen Kräften gegen die Einführung der Zuwachssteuer zu wenden, da diese der erste Schritt zum Ziele der Bodenreform sei."

Nach dem Referat, das das Hallesche Hausbesitzer-Organ über diese „vortrefflichen" Ausführungen gebracht hat, möchten wir bezweifeln, ob der Herr Justizrat jemals eine bodenreformerische Schrift gelesen hat.

Da er, wie wir recht unterrichtet sind, Syndikus des Haus- und Grundbesitzervereins in Halle ist, sollte es wohl seine Pflicht sein, auch unsere Literatur dauernd zu verfolgen!"

* **In der Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins** wurden im Laufe des Monats Juli ausgegeben: 59 Bücher, und zurückgegeben 60 Bücher. Von den ausgegebenen Büchern waren 12 Partei- und politische Schriften, 14 wissenschaftliche Werke und 23 Bände Unterhaltungsliteratur.

Neuangeschafft wurden: Baß, Wege zur künstlerischen Erziehung; Dr. Riete, Buch für Mütter. Dr. Meyer, Kometen und Meteore; Dr. Teichmann, Fortpflanzung und Zeugung; Kosmos, Jahrgang 1907 I; Cooper, Die Beweinte von Wieh-Ton-Wih; Hewlett, Italienische Novellen; Paul Heyse, Einer von Hunderten. Die Hochzeit auf Capri; Jokai, Blumen des Ostens; Kurz, Erzählungen; d'Annunzio, Comtesse Galatea, Heißes Blut; Zola, Der Wunsch der Toten; Daudet, Künstlerfrauen; Coppée, Der Waffenrock. Bremer, Ausgewählte Werke; Schwartz, Sämtliche Werke; Cooper, Lederstrumpf-Erzählungen; Meyer-Förster, Elschen auf der Universität

Geschenkt wurde vom Genossen Morgner ein Band der naturwissenschaftlichen Zeitschrift Die Natur, zwei Bände der Neuen Gesellschaft; vom Genossen Engmann: Schuld, Blut und Gesen, 1. Band.

* **Bevölkerungsbewegung im Monat Juli.** Beim Einwohnermeldeamt wurden im abgelaufenen Monat folgende Eintragungen gemacht (die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den gleichen Monat im Jahre 1906): Neu zugezogen 1910 (1691) männliche und 1443 (1337) weibliche Personen. Abgezogen 1827 (1574) männliche und 1514 (1400) weibliche Personen. Die Zahl der Anmeldungen von Personen resp. Familien, welche innerhalb Halle ihre Wohnung gewechselt haben, betrug 4045 (3884), die, welche von auswärts nach Halle zogen 2602 (2273), die Abmeldungen bei Umzügen innerhalb Halles 4053 (3834), bei Umzügen von Halle nach auswärts 2732 (2380). Die Zahl der dem Einwohnermeldeamte zur Ermittelung übergebenen unbestellbaren Postsendungen betrug 3962 (3321), wovon unvermittelt blieben 520 (654).

* **Gefundene und verlorene Gegenstände** wurden laut amtlicher Bekanntmachung in der Zeit vom 16. bis 31. Juli bei der Polizei abgegeben resp. angemeldet:

Gefunden: 1 gelbes Armband mit Blättern, 1 kleiner, rötlich angestrichener Handwagen, verschiedene Regenschirme, 1 goldene Damenuhr, 1 goldene Brosche mit 2 Opalen, Portemonnaies mit Inhalt, 1 braunes Ledertäschchen mit Inhalt, 1 rotbrauner Kinderwagen, 1 Aluminium-Armband, 2 schwarzlackierte Fahrräder, 1 türkisches Frauentuch, 1 hellgrün gestrichener Sportwagen, 1 Goldstück.

Verloren: 1 goldenes Ketten-Armband, 1 Notizbuch mit Legitimationspap. Richart Kobres, 1 goldener Trauring, gez. E. W. 10./1. 97, 1 dunkelgrünes Portemonnaie mit 27 Mk. Inhalt, 1 goldenes Kettenarmband, 1 schwarzes Lederportemonnaie mit gelbem Schloß und 18 Mk. Inhalt, 1 dunkles Handtäschchen mit 3 Schlüsseln, 1 graues Frauentuch, 1 goldenes Kettenarmband, 1 Brief Rabattmarken 10 Mk., 1 braunes Lederportemonnaie mit zirka 21,40 Inhalt, 1 rote Ledertasche mit Portemonaie und 175 Mk. Inhalt, 1 Scheck über 100 Mk., 1 braune Ledertasche mit 14—16 Stück Musterschuhen, 1 Goldbollar mit 2 Nadeln, 1 gelbes Damenportemonnaie mit zirka 12 Mk. Inhalt, 1 Granatbrosche, 1 Kette mit einem 2½ Dollarstück und einem Zweimarkstück, 1 buntseidener Regenschirm mit silbernem Griff, in der Hülle steckend, 1 kurzes schwarzes Damen-Jäckchen mit hellblondem Futter, 1 Buch Ostwald, Schule der Chemie, 1 bierrothiges Granatarmband, 1 altdeutsche Schlipsnadel mit rotem Stein, 1 buntes Frauentuch.

* **Ausschreibungen.** Von der königl. Landbauinspektion sind die Zimmerarbeiten zu den Dachwerken des Strafgerichts ausgeschrieben. Das Gebäude soll vor Winter d. J. unter Dach gebracht werden. Die Eröffnung der Angebote erfolgt am 17. August d. J. vormittags 11 Uhr in der Baustube auf dem großen Hofe des Zivilgerichts (Poststraße 13—17). Die Unterlagen sind ebendort einzusehen. Angebotsvordruck und Bedingungen können gegen Einsendung von 1.50 Mk. in bar bezogen werden. Zuschlagsfrist 14 Tage. Zur Herstellung der Umwehrung der neuen Infanteriekaserne in Quedlinburg sind die Steinmetz-, Maurer- und Schlosserarbeiten ausgeschrieben. Die Verdingungs-Unterlagen sind vom Technischen Bureau für Hoch- und Tiefbau, Knoch u. Kallmeyer, Halle a. S., gegen Einsendung von 2.70 Mk. bezw. 3.90 Mk. bezw. 2 Mk. zu beziehen. Die Angebote sind bis 19. August an das Kasernen-Baubureau in Quedlinburg, Weststraße, einzureichen.

* **Warnung vor Schwindlern.** Die Juweliere, Goldarbeiter und Uhrenhändler rc. werden vor einer Diebin gewarnt, die z. B. in Mainz mit Erfolg operiert hat. Die Diebin stahl in einem Falle zwei Paar Brillantohrringe im Werte von 3000 Mk. Sie erweckt den Anschein, als wenn sie Ausländerin — Amerikanerin oder Engländerin — sei. Sie macht einen vornehmen Eindruck und tritt ruhig und sicher auf. Geschildert wird die Unbekannte als etwa 30 bis 32 Jahre alt, 1.50 bis 1.55 Meter groß, schlank, mit dunkelbraunem Haar, dunklen Augen, schmalem Gesicht. Der eine obere Schneidezahn steht etwas nach außen. Ihre Kleidung war schwarz. Sie trug schwarze Jett-Stern-Ohrringe, zwei mattgoldene Trauringe und zwei einsteinige Brillantringe. — Dann treibt sich in Thüringen und den umliegenden Kleinstaaten ein junger Mann herum, der sich für einen Inspektionsbeamten der Versicherungs-Gesellschaft Thuringia ausgibt. Sein Bestreben geht dahin, Versicherungsgelder und Schreibgebühren einzuziehen, und er hat mit seinem schwindelhaften Vorgehen auch Erfolg gehabt. Der Bursche, der ungefähr 1.60 Meter groß ist, schwarzes Haar und unreinen Teint hat, trägt grauen Sommerüberzieher und ist zuletzt im gothatischen Dorfe Reichenbach gesehen worden.

* **Schlägereien** fanden in der Sonntagsnacht an mehreren Orten statt. Wie uns nachträglich erst mitgeteilt wird, wurde im Volkspark ein Bauarbeiter tätlich, indem er mit einem Gartenstuhle auf mehrere mit ihm in Meinungs-Verschiedenheiten geratene Arbeiter einschlug. Einer der Geschlagenen mußte sich auf der Polizeiwache einen Notverband anlegen lassen. Der rohe Schläger, der von der allgemeinen verlangten Gesittung noch weit entfernt zu sein scheint, wurde polizeilich notiert. — In einer Schankwirtschaft auf der Leipzigerstraße kam es unter den Gästen ebenfalls zu einer Schlägerei, wobei ein Steinsetzer arg am Kopfe verletzt wurde. — Am Reitbahndurchbruch wurde bei einer Prügelei sogar vom Messer Gebrauch gemacht. Ein

Kleines Feuilleton.

Ein Abenteuer des Dichters Rosegger. In seinem Heimgarten erzählt Peter Rosegger, den bekanntlich das Dichten nicht vor Torheit schützt, offenbar in der Absicht, der Sozialdemokratie eins auszuwischen, folgendes Erlebnis: Ich saß im Marjagrüner Walde auf einer Bank und las aus Adalbert Stifter. Da kam ein Mann daher, so etwa in den Dreißigern und im Arbeiteranzug. Mit einer leichten Kappenlüftung grüßte er, sagte: „Da is eh noch Platz" und setzte sich neben mich auf die Bank. Ich war in die Lektüre gerückt und las weiter. Dann begann er zu plaudern, daß jetzt endlich einmal schönes Wetter gekommen sei, daß wir wahrscheinlich einen heißen Sommer kriegen würden und daß es wohl auch in Rußland einmal zu Ende gehen müsse. Ich antwortete sehr einsilbig und las. Da rückte der Mann noch näher und sagte vertraulich: „Sie, Herr, Sie könnten mir eigentlich ein bissel was geben — für heut und morgen. Ich hab' jetzt just einmal gar nix." Mein Erstaunen war nicht gering. „Ja," entgegnete ich, „warum arbeiten Sie denn nicht? So jung und stark. Und überall ist Arbeiternot!" — „Arbeiternot," antwortete er beistimmend. „Nit zu verwunden Weil kein Mensch mehr arbeiten will. Bisher haben die Herrischen nit arbeiten wollen. Jetzt sind wir gemeinen Leut' auch nicht mehr so dumm." — Ich ließ meine Augen fliegen, ob nicht jemand des Weges komme, und lachte überlaut: „Na, was meinen Sie denn, daß nachher kommen soll?" — Darauf sagte er: „Das werden wir schon machen. Jetzt, nach den allgemeinen Wahlen, müssen Sie wissen. Da kommen wir Sozialdemokraten obenauf. Werden es schon wenden, da braucht der Mensch zehn Jahre lang nicht zu arbeiten — so viele Sachen gibt's auf der Welt. Derweil bitt' ich um ein bissel was." — Zwei Spaziergänger kamen von Kaltenbrunn her. Ich zögerte nicht, mich ihnen anzuschließen.

Dieses Abenteuer Roseggers, schreibt die Wiener Arbeiter-Zeitung, ist wirklich interessant und der Veröffentlichung würdig. Aber nicht bloß Dichter erleben so was Seltsames, es kann auch ganz gewöhnlichen Sterblichen passieren. So hatte neulich ein Parteigenosse in einem steirischen Orte, der mit Hilfe Roseggers eine protestantische Kirche bekommen hat, etwas ganz Aehnliches erlebt. Er wurde von einem nett aussehenden Mädchen angesprochen. Wie er das kaum sechzehnjährige Dirnchen betrachtete, kam es ihm bekannt vor. War das nicht ein Massinger Kind und das Töchterchen ehrbarer Bauersleute, die es in die Stadt in Dienst gegeben hatten? Wie hatte denn die eine „Solche" werden können? Der Genosse war sehr erstaunt und suchte zu erforschen, warum das Mädchen sich diesem Lebenswandel ergeben habe. „Ja, lieber Herr," sagte die Kleine, „das ist mir halt so eing'fallen. Wissen S', jetzt haben die Leut' eh kaner mehr a Religion und glauben nix, protestantische Kirchen bauen f' aa. Da hab' i mir halt denkt: is eh alles aus und bin halt aa „los von Rom" gangen. Na und wenn man schon kan' Glauben mehr hat und zu die Lutherischen halt', so darf ma ja eh tuan, was an g'freut!" — Ist das nicht auch ein sehr interessantes Erlebnis und beweist die Aeußerung dieser Prostituierten nicht ebensoviel gegen die Rosegger'schen „Los von Rom"-Sympathien wie die Aeußerung jenes herumstrolchenden Gebirgstrottels gegen die Sozialdemokratie? Hoffentlich aber wird Herr P. K. Rosegger dieses Gleichnis verstehen und begreifen, daß es einem Poeten von seinem Range und seiner Begabung nicht ziemt, gar so urteilslos zu sein. —

Eine Konfiskation. Vor ein paar Tagen wurde gemeldet, daß die englische Ausgabe des neuen Buches von Upton Sinclair Die Industrie-Republik konfisziert wurde. Das merkwürdige an dieser Konfiskation ist, daß die Stelle, die zur Konfiskation Anlaß gab, zuerst von einem — liberalen Blatt, dem Berliner Tageblatt, der Oeffentlichkeit und damit wohl auch der Staatsanwaltschaft denunziert wurde. Wir haben in der englischen Ausgabe die Stelle, die in der deutschen weggelassen ist, nachgelesen. Sinclair wendet sich dort allerdings gegen Wilhelm II. persönlich. Als Amerikaner weiß natürlich Sinclair nicht, daß Beschimpfungen und Verunglimpfungen nur gegen die Sozialdemokratie gerichtet sein dürfen. Er gebraucht daher in seiner Abwehr der Angriffe, die Wilhelm II. gegen die Sozialdemokratie gerichtet hat, Ausdrücke, die an Schärfe die Aeußerungen Wilhelms gegen die Sozialdemokratie noch überbieten. Wir begreifen, daß der Staatsanwalt die Schrift des amerikanischen Schriftstellers, nachdem er durch das liberale Blatt darauf hingewiesen worden war, konfisziert hat, obwohl er wohl die Gefahr gekannt hat, daß außerhalb Preußens solche Staatsaktionen auf wenig Verständnis rechnen können. (Vorwärts.)

Warum sollen Pflanzen nicht in voller Sonne begossen werden? Diese jeden Gartenfreund interessierende Frage finden wir im Kosmos beantwortet wie folgt: Einmal, weil die Abkühlung der Pflanzen zu groß ist. Das zum Begießen dienende Wasser hat in allen Fällen eine bedeutend niedrigere Temperatur als die von der Sonne bestrahlte Pflanze. Noch mehr wird letzteren durch die im Sonnenschein rasch vor sich gehende Verdunstung des benetzenden Wassers Wärme entzogen. Sodann verdunstet in der vollen Sonne auch das Wasser an der Oberfläche des Boden sehr schnell, und es bildet sich, zumal auf lehmiger Erde, eine zusammenhängende Kruste, welche den Zutritt von Luft und Wasser zu den unterirdischen Pflanzenteilen hemmt. Das Begießen der Pflanze mit zu kaltem Wasser ist aus dem zuerst angeführten Grunde schädlich, besonders aber auch deshalb, weil kaltes Wasser schwer und nur in geringen Mengen von den Wurzeln aufgenommen werden kann. Wir sehen daher manche im ersten Frühling blühende Pflanzen, welche ihr Wasser einem kalten, zeitweise sogar gefrorenen Boden entnehmen müssen, mit Einrichtungen gegen zu starke Wasserabgabe durch Verdunstung geschützt, um nicht zu vertrocknen. Hierher gehören z. B. die blaugrünen Wachsüberzüge an den Blättern des Schneeglöckchens (Galanthus nivalis), der Narzissen und Tulpen, die starke Behaarung der Kuhschelle (Pulsatilla vulgaris und pratensis). Daß die Temperatur des Gießwassers dieselbe der Umgebung um einige Grad übersteigen soll, ist bei wärmerem Wetter nicht nötig.

Alte Regenregeln. In Anbetracht des regenreichen diesjährigen Sommers weist die Köln. Ztg. darauf hin, daß die Regennot schon im Mittelalter Anlaß zur Aufstellung von Regeln gab, in denen die Anzeichen zusammengestellt sind, die das Regenwetter ankündigen sollten. Im Jahre 1500 wurden diese sogenannten Bauernregeln zum ersten Male von Reynmann gedruckt. Der den Regen betreffende Teil lautet wie folgt:

Wenn morgens früh schreien die Frösch',
Bedeutet einen Regen danach gar rösch.
So Gänse, Enten und Taucherlein
Fast baden und beieinander sein
Viel Wasservögel zu der Frist:
Naß Wetter gewiß vor Augen ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070807-10/fragment/page=0005

Schlosser erhielt mehrere Messerstiche in Kopf und Rücken. Er mußte sich in die Klinik begeben. Die Messerstecher sind ermittelt.

* **Bauunfall.** Auf der Halberstädterstraße stürzte in einem Neubau eine Betondecke ein, wodurch ein italienischer Maurer eine schwere Hüftenverletzung davontrug, sodaß er in die Klinik gebracht werden mußte. Ein zweiter Maurer kam mit dem Schrecken davon. Die Ursache des Einsturzes wird in der vorzeitigen Entfernung der Stützbalken gesehen.

* **Ein Zeitungsmarder** wurde in einem Café festgenommen, der dort ausliegende Zeitungen mitzunehmen versuchte. In seinem Besitze wurden noch mehrere Zeitschriften gefunden, von denen vermutet wird, daß sie ebenfalls gestohlen sind. Diese ihm abgenommenen Zeitschriften können auf der Kriminal-Abteilung, Rathausstraße 19, Zimmer 62, eingesehen werden.

* **Volkspark.** Auf das heute abend stattfindende Künstlerkonzert machen wir hierdurch noch einmal besonders aufmerksam. Die ausführende Engelmannsche Kapelle wird einige besondere Glanznummern zu Gehör bringen, so daß sich der Besuch in bezug auf musikalische Genüsse lohnen wird.

* **Aus dem Bureau des Apollo-Theaters.** Die Detektiv-Komödie Der Hund von Baskerville, geht noch heute, Dienstag und morgen, Mittwoch, in Szene. Donnerstag, findet die Premiere der hochkomischen Schwank-Novität Eine Hochzeitsnacht statt. Auch dieses übermütige Stück dürfte hier eines durchschlagenden Erfolges sicher sein.

Ammendorf, 5. August. Der Schulknabe Knop aus Wethau, der am Donnerstage hier von einem Wagen überfahren wurde, ist den erhaltenen schweren Verletzungen im Bergmannstrost in Halle erlegen.

Nietleben, 5. August. Der leichtsinnige Umgang mit Schußwaffen hat auch hier wieder einen Unfall verursacht. Ein Schlosser schoß mit einem Teschin, von dem er glaubte, es sei nicht geladen, auf ein Mädchen. Das Gewehr war aber doch geladen. Die Kugel drang in das Kinn ein, ohne glücklicherweise schwere Verletzungen hervorzurufen. Wie leicht konnte aber das Projektil den Tod verursachen. In der Halleschen Klinik wurde die Kugel entfernt.

Inwenden, 5. August. (E. B.) Gelegentlich eines Tanzvergnügens kam es in dem Nachbardorfe Freiheit Oppin in der Nacht vom 20. zum 21. Mai zwischen den Dienstknechten Wolfram und Heinrich und den Bauarbeitern Otto Stoye und Paul Rabitzsch zu Reibereien. Wolfram verlangte von einem Bauhandwerker eine Zigarre, worauf letzterer ihm in unhöflicher Weise erklärte, er könne eins in die F..... kriegen. Auf dem Nachhausewege kündigten die Dienstknechte den Bauhandwerkern Prügel an. Die Bedrohten bewaffneten sich daraufhin in ihrem Grundstücke mit Flaschen, zumal sie befürchteten, die Dienstknechte wollten ihnen ihre Mädchen wegnehmen. Auf der Dorfstraße kam es dann zu einem Zusammenstoße, bei dem Rabitzsch und Stoye ihre Gegner mit den Bierflaschen gegen die Köpfe schlugen. Heinrich erhielt eine recht erhebliche Wunde von Rabitzsch über dem linken Auge; Wolfram kam mit kleineren Verletzungen davon. Die beiden Täter, die heute vor dem Schöffengerichte Halle wegen Körperverletzung angeklagt waren, behaupteten, in Notwehr gehandelt zu haben. Beantragt wurden gegen Rabitzsch zwei Monate Gefängnis und 30 M. Geldstrafe und gegen Stoye 30 M. Geldstrafe. Das Gericht berücksichtigte, daß die Angeklagten angetrunken und gereizt worden waren und erkannte gegen Rabitzsch auf 35 M., gegen Stoye auf 15 M. Geldstrafe.

Aus den Nachbarkreisen.

Die abgewiesenen Grubenprotzen.

Zeitz, 6. August. (E. B.) Einen Hereinfall hat der Deutsche Braunkohlen-Industrie-Verein, Sitz Halle, erleben müssen. Ihm ist im Auftrage des Ministers, auf einen Antrag vom 4. April, eröffnet worden, daß die Beschäftigung ausländisch-polnischer Arbeiter in industriellen Betrieben nach den geltenden Grundsätzen unstatthaft ist und daß Ausnahmen von diesem Verbot in anderen als in den östlichen Provinzen unter keinen Umständen zugelassen werden können. — Die nationalen Grubenprotzen hatten sich also an den Minister gewendet, um recht billige, willige internationale Arbeitskräfte heranlotsen zu können, damit sie dann die hiesigen Arbeiter, wenn diese mucksen, auf die Straße werfen können. Es wird ihnen leid tun, daß der Minister eine Absage erteilte, und sie werden darin eine schwere Verletzung der nationalen Interessen erblicken.

Die neue Streikpostenverordnung.

Zeitz, 6. August. (E. B.) Da die Polizeibehörden mit ihren alten Streikposten-Verordnungen wiederholt Fiasko gemacht haben, ist vor einem Vierteljahre eine neue in Kraft getreten, die zwar inhaltlich bereits bekannt geworden ist, deren Wortlaut aber veröffentlicht zu werden verdient. Sie ist „mit Zustimmung des Provinzialrats für die Provinz Sachsen verordnet" worden und lautet:

§ 1. Wer den zum Schutze der Ordnung, Sicherheit und Leichtigkeit des Verkehrs auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen von den Polizeibeamten und Gendarmen getroffenen Anordnungen, sich zu entfernen, keine Folge leistet, wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 2. Die Polizei-Verordnung über den unbefugten Aufenthalt in der Nähe der Betriebsstätten eines Bergwerks oder einer Fabrik vom 26. Februar 1892 — wird aufgehoben.

Magdeburg, den 24. April 1907.

Frhr. v. Wilmowski.

Diese neue Verordnung ist noch schärfer als die aufgehobene. Sie findet jedoch in ihrer Anwendung eine Grenze durch die Reichsgerichtsentscheidungen. Eigentlich wäre aber eine besondere Verordnung über das Streikposten stehen überflüssig gewesen, denn Polizei und Gendarmerie machen ja doch was sie wollen, da es ganz in ihr Ermessen gestellt ist, zu entscheiden, ob ein Verkehrshindernis vorliegt. Und nachdem es vorgekommen ist, daß auf einer über zehn Meter breiten, menschenleeren und von Fuhrwerken nur selten benutzten Straße ein mutterseelenallein auf- und abwandelnder Streikposten den „Verkehr gehindert" hat und dafür bestraft worden ist, gibt es überhaupt keine Regel mehr, nach der sich die Streikposten richten können. Das einzige Mittel ist eben, daß die Arbeiter schlauer sind als die Polizei, und das ist in der Regel nicht allzuschwer.

Zeitz, 6. August. Die Holzarbeiter werden in ihrer Versammlung nächsten Sonnabend bei Kämpfe über anderweite Regelung der Unterstützungssätze aus lokalen Mitteln beraten. Da die Meinungen darüber verschieden sind, ist eine rege Debatte zu erwarten.

Das Gewerkschaftskartell veranstaltet diesen Donnerstag in der Bürgererholung einen Ball, um denjenigen ein besonderes Vergnügen zu gewähren, die nicht das Schützenfest und die dortigen Tanzzelte besuchen wollen. Brüskieren die Inhaber dieser Zelte das ganze Jahr über die Arbeiter durch Verweigerung ihrer Lokale, da wird sich auch kein Arbeiter bereit finden, ihnen jetzt Geld hinzutragen. Eine Liebe ist der andern wert.

Zeitz, 6. August. (E. B.) Nach einer Polizeiverordnung für den Landkreis Zeitz müssen alle Inhaber öffentlicher Verkaufsstellen, insbesondere Schankwirte, mit Eintritt der Dunkelheit eine hellleuchtende Laterne vor den Eingängen zu ihren Geschäftslokalen unterhalten, so lange der Betrieb bezw. die Verkaufsstelle offen gehalten wird. Desgleichen sind auch in Schankwirtschaften die für Geschlechter getrennt zu haltenden Bedürfnisanstalten zu beleuchten. Zuwiderhandelnde haben eine Strafe bis zu 30 Mk. zu gewärtigen.

Achtung, Schuhmacher!

Weißenfels, 6. August. (E. B.) Die Differenzen bei der Firma Rud. Dieck haben sich verschärft. Gestern wurde der erste Stanzer ebenfalls gemaßregelt, weil er die Interessen seiner gekündigten Kollegen vertrat. Die Stanzer werden um strengste Solidarität ersucht.

Theißen, 6. August. (E. B.) Auch ein „Verkehrshindernis?" Auf dem Grundstücke des Herrn Böttger übt der Schauspieler Gierhold sein Gewerbe aus. Auch sein Wagen steht auf Böttgers Grund und Boden. Trotzdem hat die Polizei gefordert, der Wagen müsse entfernt werden. Gierhold kennt jedoch das Gesetz und hat sich nicht gefügt. Er kann durch Zeugen feststellen, daß hier Wagen monatelang auf öffentlicher Verkehrsstraße ohne Beleuchtung und ohne Schutzvorrichtung gestanden haben, ohne daß die Polizei eingegriffen hätte. Gierhold hat eine neunköpfige Familie zu ernähren, und er tut das nach besten Kräften. Jetzt soll er pro Tag zwei Mark in die Gemeindekasse zahlen; außerdem sind ihm Strafverfügungen angedroht worden. Sollte die Tatsache, daß Gierhold Parteigenosse ist, bei der Behandlung, die er erfährt, eine Rolle mitspielen? Die Arbeiter werden dann erst recht nach Möglichkeit das Unternehmen Gierholds unterstützen.

Woran es bei uns fehlt.

Lauchа, 5. August. (E. B.) Seit einem halben Jahre steht uns das Lokal des Herrn Schach zur Verfügung. Aber von den Arbeitern, die bei der letzten Reichstagswahl hier 165 sozialdemokratische Stimmen abgegeben haben, steht man kaum ein Drittel in unserem Lokale. Und wären bei dem Vortrage des Genossen Albrecht-Halle nicht Parteifreunde aus Freyburg, Nebra und anderen Orten dagewesen, da hätte es ganz traurig ausgesehen. Woran liegt das? An dem kleinlichen persönlichen Zank und den Klatschereien. Das ist der Krebsschaden. Fast könnte es entmutigen, wenn man sieht, wie selbst organisierte Arbeiter sich noch auf einem so niedrigen Niveau befinden. Zank und Klatscherei zerfressen das ganze Parteileben. Einer fühlt sich besser und höher als der andere; sie vergessen ganz, daß sie damit einen Beweis ihrer Unreife und ihrer geringen Vertiefung in die demokratischen und sozialistischen Grundsätze liefern.

So wie viele Genossen jetzt sind, wollen die Gegner sie haben. So sind sie diesen ungefährlich. Aber wenn ein Arbeiter einmal die bürgerliche Denkweise abgestreift hat und Sozialdemokrat geworden ist, muß er sich auch besser in die Selbsterziehung nehmen. Sich Sozialdemokrat nennen, ist keine Kunst. Aber Sozialdemokrat sein, sich über die eigenen Schwächen hinwegsetzen, sich ganz von unserer großen Idee leiten lassen und nur ihr dienen, allen Quatsch und Klatsch verachten und nicht auf jedes alberne Gerede eines andern antworten, sondern das Urteil ruhig der Zukunft überlassen, das ist schwerer. Leiden wir nicht alle gleiche Not? Muß diese uns nicht zusammenschweißen? Müssen wir nicht einer den anderen helfen und stützen, statt zu verunglimpfen und anzufeinden? Ob einer ein paar Mark mehr oder weniger verdient, das darf nicht Feindschaft zwischen uns sein. Werden alle Parteigenossen das beherzigen, so wird es auch in unserem schwarzen Winkel mit unserer Bewegung bald besser werden, und die Gegner werden vor uns mehr Achtung haben. Handle jeder nur solidarisch und besuche jeder, wenn er ein Glas Bier trinken will, unser Parteilokal.

Vom Segen des Mansfelder Bergbaus.

Eisleben, 5. August. Soeben veröffentlicht die Mansfelder Gewerkschaft in den ihr zur Verfügung stehenden Lokalblättern des Kreises einen Bericht über die „segensreiche Tätigkeit" ihres Knappschaftsvereins. Die Bergleute kennen diesen Segen und haben alle Nasenlöcher voll davon. Viel wichtiger als das durchaus unberechtigte Lob der Knappschaftskasse wäre es, wenn die Mansfelder Gewerkschaft sich auslassen wollte über die Ergebnisse einer vom Hallschen Oberbergamt Ende Oktober 1905 aufgenommenen und jetzt veröffentlichten Erhebung.

Von den 1080 jugendlichen Arbeitern von 14 bis 18 Jahren, die im ganzen Oberbergamtsbezirk Halle unter Tage beschäftigt wurden, sind nicht weniger als 1010 bei der Mansfelder Gewerkschaft tätig.

Es ist eine Schmach, daß die deutsche soziale Gesetzgebung einer schwerreichen Gesellschaft, die viele Millionen jährlich an Ueberschüssen abwirft, auf Grund alter gesetzlicher Ausnahmebestimmungen und einer neueren Ministerialverordnung gestattet, über 1000 Proletarierkinder im Schachte ausbeuten zu dürfen. Es ist das Reich des Herrn Arendt, des Intimus eines Karl Peters, in dem solches geschieht. Das erklärt manches! In den kaum 1½ Fuß hohen Gängen, abgeschnitten von Luft, Licht und Sonne, platt auf dem Boden liegend, unter sich ein Brett und hinter sich, an den Beinen befestigt, müssen die Jungen die beladenen Hunte nach dem Schachte und den höheren Stollen ziehen. Der etwaige Einwand, daß Erwachsene für diese Beschäftigung zu stark seien, daß sie nicht Raum genug hätten, sich in den engen, niedrigen Gängen rasch vorwärts bewegen zu können, ist durchaus hinfällig. Die Technik hat längst für mechanische Transportmittel in den Schächten gesorgt. Schlimmstenfalls ist eine Industrie, die nur prosperieren kann durch den privilegierten Massenmord junger Menschenblüten, nicht existenzwürdig. Es ist bezeichnend für den Kulturstand der Bevölkerung im Reiche des Herrn Arendt: Versammlungen werden vereitelt, Flugblattverbreiter verprügelt, „nationale" Feste mit Uniformen und Fahnen gefeiert — aber für die Ungeheuerlichkeit des langsamen Hinmordens der eigenen Kinder geht den Vätern die Empfindung ab. Nebenbei erwähnt, ist von allen Bergrevieren Deutschlands im Mansfeldischen auch die Summe der Roheitsvergehen, der Messerstechereien, kurz, die Kriminalität, am höchsten.

Es ist ein furchtbares Verbrechen an der Menschheit, das hier fortgesetzt vom Kapitalismus mitten im Herzen Deutschlands ausgeübt werden darf. Geistig verroht, körperlich entkräftet, aber arendtpatriotisch dressiert — das ist die Frucht der mordspatriotischen Politik im Lande der Mansfelder Gewerkschaft und ihres Arendts.

Höhnstedt, 6. August. (E. B.) Die neueste Heldentat des Dr. Schäfer, der das Volksblatt schon mehrfach beschäftigt hat, besteht darin, daß er unserem alten Genossen, dem Berginvaliden Wilh. Schmidt die Rente entzogen wissen will, weil Schmidt angeblich die vor Arbeitskraft wieder erlangt habe. So schnell geht das nicht, und über dem Dr. Schäfer stehen ärztliche Sachverständige, deren Gutachten noch einige Nasenlängen mehr gilt als das seine. Aber man sieht doch die Liebe. Schmidts Sohn ist als örtlicher Vertrauensmann unserer Partei gemaßregelt worden und hat deshalb seine Familie verlassen müssen, um sein Brot anderwärts zu verdienen. Trotzdem hält er fest an der gerechten Arbeitersache. Diejenigen aber, die ihre soziale Macht gebrauchen, einen armen Invaliden und seine Familie — die Frau unseres alten Genossen Schmidt ist schon sehr leidend — um ihrer ehrlichen Gesinnung willen zu schädigen, mögen stolz sein auf ihr Christentum. Denn fromm sind sie alle und Arendt mit der Petersmoral ist ihr Ideal.

Höhnstedt, 6. August. (E. B.) Erhängt hat sich in der Nacht zum Montag der Pfarrer Löser in seiner Wohnung. Als Beweggrund wird Liebesgram angegeben. — Verschwunden ist aus der elterlichen Wohnung seit vorigen Freitag die 13jährige Tochter des Arbeiters Gustav Panse. Sie soll nächste Ostern aus der Schule kommen, hatte auf den Namen ihrer Eltern Schulden gemacht und war deshalb vom Vater bestraft worden. Das Mädchen hat aus der elterlichen Wohnung Geld mitgenommen; es ist darum wahrscheinlich, daß es sich nach Halle gewendet hat. Die Eltern bitten um Benachrichtigung. — Bei der Fahnenweihe des Kriegervereins hat der Gemeindevorsteher Pohle eine fürchterliche Rede gegen die Sozialdemokratie geschwungen. Er hat unsere sämtlichen 124 Trauteweinwähler verpfeift. Diese lagen ihm aber so schwer im Magen, daß er fast das Rednerpult durchgeschlagen hat. Die jungen Leute müßten in den Kriegerverein treten, sagte er. Er wird aber damit kein Glück haben. Auch im Mansfeldischen läßt sich auf die Dauer die Sozialdemokratie weder wegjügen noch wegterrorisieren noch totschweigen.

Mutige Krieger.

Elsterwerda, 5. August. (E. B.) Am Sonnabend abend gegen 10 Uhr rückte der Kriegerverein aus Krauschütz mit Trommelschlag durch das Dorf Kotzschke. Daß die nächtliche Ruhestörung polizeilich genehmigt war, ist nicht bekannt geworden. Im Gasthof spielte eine kleine Theatergruppe, die bei den jetzigen Zeiten ohnehin schwer um ihre Existenz zu kämpfen hat. Die Bitte des Theaterspielers, die Musik im Nebenzimmer doch während der Vorstellung einzustellen, wurde mit vermehrter Strapazierung der Instrumente beantwortet, sodaß die Vorstellung fast unmöglich wurde. Nach Schluß der Vorstellung folgten die tapferen Krieger ins Gastzimmer. Hier gebrauchte der höchst königstreue Kriegerhäuptling Grünberg Redensarten, die sich nicht wiedergeben lassen. Um ihn scharten sich ein Dutzend mutiger Krieger. Sie bewiesen damit, daß ihrer zwölf vor zwei Theaterspielern keine Angst haben. Mit Beschimpfung muß konstatiert werden, daß sich unter den Radaumachern auch einige Arbeiter befanden, die Kriegervereinler sind. Wären die Schauspieler nicht so vernünftig gewesen, dann hätte es die schönste Kellerei geben können. Wie schwer vergehen sich doch die Arbeiter an ihren eigenen Interessen, wenn sie sich zu solchen Sachen hergeben!

Wittenberg, 6. August. (E. B.) Zum Schützenfeste. Eitel Freude herrscht bei unserer Schützengilde; denn sie hat ihn wieder den so lange und so schwer Vermißten, ihren König. Man muß den Jubel verstehen. War doch der vorjährige Schützenkönig, Restaurateur Eduard Voigt, seinem getreuen Schützenvolke davongelaufen und hatte aus irgend welchen Gründen das Weite gesucht. In den Toasten, welche beim Königsschmause geschwungen wurden, ist das Schützenfest als Volksfest gefeiert worden. Da legen die Herren den Begriff Volk doch etwas zu einseitig aus. Stande der hiesigen Arbeiterschaft ein großes Lokal zur Verfügung, dann wollten wir den Schützenbrüdern zeigen, wie Volksfeste aussehen. Das trifft auch zu auf das Gewerkschaftsfest, das dieses Jahr am 25. August im Kronprinzen gefeiert werden wird.

Greppin, 6. August. (E. B.) Zur Wasserleitung will die Anilinfabrik ein Drittel der gesamten Kosten bis zur Höhe von 30 000 Mk. beitragen. Sie macht dabei kein schlechtes Geschäft. Der Vertreter der Elektrowerke I und II muß erst die Genehmigung der General-Direktion haben, ehe er bindende Zusicherungen gibt. Die Betriebs- und Unterhaltungskosten für das Wasserwerk soll die Gemeinde tragen. Die Leitung soll bis zum 1. April betriebsfertig sein. — In der letzten Gemeindevertreter-Sitzung wurde der Antrag der Genossen Schubert und Breitschneider, im Falle der Umwandlung der alten Kirche in einen Turnsaal diesen allen bestehenden oder noch zu gründenden Turnvereinen zur Verfügung zu stellen, dem Schulvorstand überwiesen. — Die Neuwahl des Gemeindevorstehers wird nächsten Sonnabend, den 10. August, vorgenommen. — Kanalisiert werden soll die Neue Straße, da sich in ihr bei starkem Regen zuviel Wasser anstaut. — Als die Hofmannschen Eheleute bei Nacht und Nebel ausgerückt waren, wurde ihr hinterlassenes Kind der Witwe Biegel in Pflege gegeben. Gen. Schmidt stellte als Vorsitzender der Armenkommission auf Winke der Nachbarn fest, daß das kleine Kind schauerlich vernachlässigt worden ist. Die Haut war von Ungeziefer zerfressen, und ein Bett hatte das Kind überhaupt nicht gehabt; es mußte auf den Dielen liegen und sich mit allen Lumpen zudecken. Die Gemeinde gab das Kind anderweit in Pflege.

Was sich kleine Unternehmer herausnehmen.

Stolberg a. H., 5. August. (E. B.) Das Volksblatt hat schon berichtet, daß und warum die Arbeiter aus der Zigarren-

---

Das ist gewiß ohn' all's Betrügen:
Wenn Schwalben auf dem Wasser fliegen
Und mit den Flügeln schlagen drein,
Das Regenwetter nit weit tut sein.
Eine Morgenröte leuget nicht,
Eine hauchete Magd treuget nicht:
Die Röte bedeutet Regen oder Wind,
Die Magd ist feist oder trägt ein Kind.
Wenn in der Sonne Niederträhn
Rote Wolken am Himmel stehn,
Der Tag danach wird gewöhnlich schön.
Wenn den Hunden die Bäuche kurren,
Viel Gras essen, greinen und murren,
So bleibt selten unterwegen.
Es folgt bald darauf ein Regen.
So die Hunde das Gras speien
Und die Weiber über die Flöhe schreien,
Oder sie die Zehen jucken:
Nah Wetter heran tut rucken.
Mich hat ein alter Bauer gelehrt
Und ich hab's auch zum Teil bewährt:
So die Hölzer und die Hecken
Schwarz scheinen, Regen erwecken.
Wenn der Bäurin das Mus anbrinnt
Und nachts unruhig sind die Kind:
Bedeutet Regen oder Wind.
Wenn der Rauch nicht aus dem Hause will,
So ist vor Augen Regens viel.
Wenn die Bachenstücke (Schinken, Speckseiten) rinnen
Und die Maid entschläft am Spinnen,
Wenn das Salz lind und weich wird:
An dem man gewiß einen Regen spürt.
So die Sonne heiß tut stechen,
Die Kühe bisen und brummen,
Alsbald tun die Bauern sprechen:
Es wird gewiß ein Regen kommen.
Wenn die Roß sehr beißen die Mücken,
Bedeut't einen Regen von freien Stücken.

Damit schließt Neunmann. Schnellenberg fügte 1549 noch den Satz hinzu:

Wenn die Schwein im Maul tragen das Stroh,
Dann sage kühnlich also:
Es wird kommen Regenwetter,
Dies lernen uns die weisen Altvetter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070807-10/fragment/page=0006

Fabrik von Böhling u. Muhle flüchten und in die Zigarrenfabrik von Ad. Ernst Beschäftigung suchen. Die von Böhling u. Muhle außer allerhand anderen Liebenswürdigkeiten verbreitete Mär, die Fabrik von Ernst werde keinen Bestand haben, hat nichts genützt. Nun haben die Herren zum letzten Mittel gegriffen, die Arbeiter an sich zu fesseln. Sie verlangen nämlich von den Arbeitern Kaution und einen Kontrakt, durch den die Arbeiter sich verpflichten, ein Jahr lang im Paradiese der Herren auszuharren. Während es richtig wäre, wenn die Arbeiter von Böhling u. Muhle Kaution forderten und die kontraktliche Verpflichtung, daß die Arbeiter anständig bezahlt und behandelt werden, machen es die Herren umgedreht. Es haben sich ja auch einige Arbeiter gefunden, die so sehr sich selbst mißachten, daß sie die Forderung der Herren eingegangen sind; aber an ihnen werden Böhling u. Muhle nicht viel Freude erleben. Alle anderen Arbeiter suchen bei Ernst unterzukommen, von dem sie wissen, daß er während seiner sechsjährigen Tätigkeit als Betriebsleiter bei Böhling u. Muhle die Arbeiter anständig behandelt. Daß aber B. u. M. den Arbeitern so unerhörte Arbeitsbedingungen zu stellen wagen, ist ein weiterer Beleg dafür, was sich kleine Unternehmer herauszunehmen wagen, wenn ihnen nicht eine kräftige Arbeiterorganisation auf dem Nacken sitzt.

Eine bezeichnende Freisprechung.

In Buckau bei Magdeburg war der Werkzeugschlosser Ernst Topp, tätig in der Fabrik von Koch, Bantelmann u. Paasch, der schweren Körperverletzung angeklagt. Er hatte den Schlosser B. nach einigen Wortwechseln auf den Fuß getreten, ihm später einen Schlag ins Gesicht versetzt und als B. ihm die Ohrfeige zurückgab, mit einer Feile dem B. einen so wuchtigen Hieb versetzt, daß über dem rechten Auge der Schädelknochen schwer verletzt wurde und B. fünf Wochen arbeitsunfähig blieb. Die Zeugen bestätigten, daß Topp zuerst geschlagen hatte, und der Amtsanwalt beantrage 50 Mark Strafe. Da machte der Verteidiger Topps geltend, dieser sei im Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein. B. gehöre dagegen dem Metallarbeiterverbande an. — **Das Gericht sprach den Topp von Strafe und Kosten frei, da** die Verletzung allerdings eine erhebliche gewesen, aber der Einwand Topps, er habe den B. nicht absichtlich verletzt, nicht widerlegt sei.

Ein Pfarrer, der kräftige Ausdrücke liebt.

In Breitenbach bei Worbis im Eichsfelde ist ein Kirchenstreik ausgebrochen. Viele Einwohner gehen nicht mehr in die Kirche. Zwanzig der streikenden Kirchenbesucher veröffentlichen jetzt im Worbiser Kreisblatt mit Namensunterschrift ein Eingesandt, in dem sie sich beschweren, der Pfarrer hätte sie von der Kanzel herab „**Grölpelze, Dickköpfe, Bläshschafe, Pack** usw." geschimpft. Das hätten sie sich nicht gefallen lassen. Sie seien „kultivierte Leute" und ließen sich nicht Worte an den Kopf werfen, die an den Kasernenhof erinnern.

Die Breitenbacher sind im Rechte. Das „Bläshschaf" hätte sich zur Not noch mit ihrem kultivierten Zustande vertragen; aber den „Grölpelz" durften sie keinesfalls auf sich sitzen lassen. Das war der Ehrenkränkung zuviel. Mögen sie nur tapfer im Streik verharren, bis der Pfarrer ihnen verschert, sie seien keine Grölpelze.

Ein angenehmer Chefredakteur.

Wie unser Nordhäuser Parteiblatt mitteilt, hat der Chefredakteur Nebelung von der freisinnigen Nordh. Ztg. seinen Redaktionskollegen Klunker mit den Worten angefäuselt:

„Sie freecher Mensch! — Ich werde Ihnen das anstreichen! — **Sie kommen noch einmal zu mir! — Sie werden noch so klein** — und Sie sollen **mich kennen lernen . . .**"

Klunker besaß nicht Freisinn genug, an dieser Behandlung Geschmack zu finden. Er hat die Szene veröffentlicht. Nebelung hat darauf mit der lächerlichen Erklärung geantwortet, die Zurückhaltung und Diskretion, die er sich in redaktionellen Dingen auferlege, hindern ihn, sich weiter auf die Sache einzulassen, zumal jeder Redakteur der Nordh. Ztg. beim Stellenantritt die ehrenwörtliche Versicherung abzugeben habe, über redaktionelle Dinge Diskretion zu wahren. — Man muß wissen, daß Nebelung der unbedingte Herrscher im Nordhäuser Freisinn ist. Wenn er wieder einem antretenden Kollegen eine „ehrenwörtliche Versicherung" abnimmt, mag er ihm nur auch sagen, welche Dinge sich ein freisinniger Redakteur von seinem leitendem Kollegen an den Kopf werfen lassen muß, ohne das Recht zu haben, die „Diskretion" zu brechen. Vielleicht nimmt Herr Nebelung bei dem Pfarrer von Breitenbach (s. die voranstehende Notiz) Unterricht im guten Umgangston.

Gerichtssaal.

Schöffengericht.

Halle, den 5. August.

Unkenntnis der Gesetze schützt vor Strafe nicht. Diesen Rechtsgrundsatz mußten sich auch zwei Brauereibesitzer von hier vorhalten lassen, die wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung angeklagt waren. Bekanntlich dürfen Fabrikarbeiterinnen täglich nicht länger als 10 Stunden in Fabrikbetrieben beschäftigt werden. Gegen diese Hauptbestimmung hatten die Angeklagten nicht gesündigt. Wohl aber gegen die, daß diese Arbeiterinnen an den Tagen vor den Sonn- und Festtagen nicht nach 5½ Uhr nachmittags beschäftigt werden dürfen. Die Angeklagten erklärten, sie hätten von der Nebenbestimmung keine Kenntnis gehabt und glaubten, die Hauptsache sei, daß die Arbeiterinnen nicht länger als 10 Stunden beschäftigt werden. Die Angeklagten wurden antragsgemäß zu je 10 Mk. Geldstrafe verurteilt mit dem Hinweise, sie hätten als Unternehmer die Pflicht, sich um die sozialpolitischen Bestimmungen zu kümmern.

Noch ein Nachspiel vom Maurerstreik kam in der Sache eines Bauarbeiters zur Verhandlung. Derselbe war wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung angeklagt, weil er am 15. Juni in der Seebenerstraße unbefugt ein Grundstück betreten und dem dort beschäftigten Arbeitswilligen Fischer eine Ohrfeige verabreicht haben sollte. Der Angeklagte bestritt, unbefugt in das Grundstück eingedrungen zu sein, was auch der Arbeitswillige bestätigte. Er habe zu Fischer gesagt: „Du arbeitest hier trotz des Streiks, worauf Fischer gesagt habe: Das kann doch Dir Dreckschwein egal sein". Wegen dieser beschimpfenden Aeußerung habe er dann Fischer in der Erregung eine Ohrfeige gegeben. Das Gericht nahm nicht Hausfriedensbruch sondern nur einfache Körperverletzung als vorliegend an und verurteilte den Hitzigen zur Zahlung einer Geldstrafe von 25 Mk. Beantragt waren 40 Mk.

Ein schlechter Scherz. Weil er den Gerichtsvollzieher ein bißchen ärgern wollte, hatte sich ein hiesiger Abfuhrunternehmer eine Anklage wegen Diebstahls und Beleidigung zugezogen. Am 8. Juni erschien der Gerichtsvollzieher in der Behausung des Angeklagten, um zwei Zwangsvollstreckungen zu vollziehen. Er verlangte 22.40 Mk. und wollte dem Angeklagten in der Stube zwei Quittungen ausstellen. Der Unternehmer wollte aber den Gerichtsvollzieher nicht in seine Wohnung hinein lassen und sagte, er könne draußen schreiben. Der Gerichtsvollzieher öffnete jedoch die Stubentür und ging in die Stube, da er ein Recht habe, dort die Quittungen auszustellen. Der Angeklagte rief darauf dem Beamten die Worte zu: „Sie Hampelmann können froh sein, wenn Sie draußen liegen". Der Gerichtsvollzieher verbat sich das und der Angeklagte zählte dann das Geld auf den Tisch. Als dem Angeklagten die Quittungen ausgestellt waren, nahm er diese schnell an sich; dann strich er aber auch das bereits aufgezählte Geld wieder ein und sagte: „So ist's richtig". Als der Gerichtsvollzieher das Geld verlangte, sagte der Angeklagte: Na, Sie haben es doch gekriegt; ich beschwöre das. Der Gerichtsvollzieher mußte schließlich ohne Quittung und ohne Geld abziehen. Erst nach der Anzeige bei der Polizei bequemte sich der sonderbare Zahler, dem Gerichtsvollzieher das Geld zu zahlen. Dabei bat er auch den Beamten um Verzeihung. Vor Gericht erklärte der Angeklagte, er habe sich nur einen Scherz (?) gemacht, um den Gerichtsvollzieher ein bißchen zu ärgern. Keineswegs habe er den Beamten um das Geld bringen wollen. Der Gerichtsvollzieher sagte entlastend für den Angeklagten aus und meinte, er habe auch nicht die Auffassung gehabt, als wolle der Angeklagte ihm Geld und Quittung wegnehmen. (Warum macht er dann Anzeige? d. Red.) Der Angeklagte sei damals sehr aufgeregt gewesen und habe nachträglich Abbitte getan. Zeuge nahm deshalb den wegen Beleidigung gestellten Strafantrag zurück. Da auch kein Diebstahl als vorliegend angenommen wurde, mußte das Gericht zur Freisprechung kommen. In der Urteilsbegründung wurde aber zum Ausdruck gebracht, daß der Angeklagte sich einen sehr schlechten Scherz erlaubt habe.

Wegen Gewerbevergehens wurde eine Abvermieterin zu 35 Mark Geldstrafe verurteilt, weil sie in der Nacht zum 28. Mai in ihrem Bordell auf dem Schlamm Bier zum sofortigen Genuß verschenkt hatte.

In der Not hatte eine verehelichte Arbeiterin bei einem Fleischer fälschlich auf den Namen einer Frau, bei der sie früher Aufwartedienste getan hatte, einige viertel Pfund Wurst geholt. Die Angeklagte wurde wegen Betrugs zu neun Mark Geldstrafe verurteilt.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Darf der Landrat beleidigen?** Beim Streik der schlesischen Granitarbeiter wurde vom Zentralverband der Steinarbeiter das Landratsamt Strehlen um Vermittlung angerufen. Zu den Verhandlungen, die eingeleitet worden waren, wurde aber kein Vorstandsmitglied des Verbandes eingeladen. Genosse Staudinger, Redakteur des Steinarbeiter, begab sich zum Landrat und fragte ihn, weshalb denn zu den Verhandlungen kein Vertreter des Zentralvorstandes hinzugezogen werden solle. Darauf erklärte der Landrat, daß er an Stelle des Unternehmers Schall keinen Tarif abschließen würde. Die Arbeiter würden ja „angemessen" bezahlt. Ueberdies erscheine ihm — dem Landrat — die Tätigkeit Staudingers völlig überflüssig. Wie komme St. dazu, sich in die Arbeitsverhältnisse der Schallschen Arbeiter einzumengen? Und als nun der Landrat die Kommissionsmitglieder in das Sitzungszimmer rief, meinte er zum Genossen Staudinger: „**Sie beeinflussen die Arbeiter im ungünstigsten Sinne, und überdies besteht Ihre Tätigkeit bloß im Hetzen.**" Auf die gegen diese Aeußerungen des Herrn Landrats eingelegte Beschwerde, ist nun dem Genossen folgende Antwort des Regierungspräsidenten zu Breslau am 2. August zugegangen:

J. A. II. 1502.

Auf Ihre Beschwerde gegen den Herrn Landrat des Kreises Strehlen erwidere ich Ihnen, daß nach den angestellten Ermittelungen kein Grund vorliegt, gegen den Landrat von Aufsichts wegen vorzugehen. Dem Landrat hat bei der in Gegenwart der drei Kommissionsmitglieder getanen Aeußerung, daß Sie die Arbeiter im ungünstigsten Sinne beeinflussen und Ihre Tätigkeit im Hetzen bestehe —, jede beleidigende Absicht ferngelegen. Durch die von ihm angestellte Ermittelung war für ihn festgestellt, daß Ihre Tätigkeit keine der Beilegung des Streikes günstige war, und war es nur seine Ansicht, Ihre Tätigkeit den Mitgliedern der Lohnkommission gegenüber zu charakterisieren. **Die Form, in welcher dies geschah, ist zwar als scharf, den Tatsachen gegenüber aber als nicht beleidigend zu bezeichnen.**

J. V.: Quittmann.

Man vergegenwärtige sich die Sachlage: Der Vorstand ersucht um Verhandlungen, um den Streik eventuell beizulegen. Sein Ersuchen hat beim Landrat den Erfolg, daß es zu Verhandlungen tatsächlich kommt. Und als derselbe Vorstandsvertreter zu den von ihm veranlaßten Verständigungsverhandlungen zugelassen werden will, wird er in Gegenwart seiner Verbandskollegen vom Landrat brüskiert und als **Hetzer** bezeichnet. Der Regierungspräsident aber hält diese „Charakterisierung" desjenigen, der die Verhandlungen veranlaßt hat, zwar für scharf, aber den „Tatsachen entsprechend", das heißt: Der Landrat wird zwar nicht rektifiziert, dafür wiederholt der Regierungspräsident diese Beleidigung. Daß sich Genosse Staudinger mit dieser Antwort nicht zufrieden gibt, ist selbstverständlich. Nunmehr hat der Oberpräsident das Wort über die „Hetzer", die verhandeln wollen.

Aus dem Reiche.

Berlin. Straßenbahnunfall. In der Sonntag-Nacht gegen 2 Uhr sprang der Anhängewagen eines Straßenbahnzuges auf dem Molkenmarkt aus den Schienen und prallte gegen einen aus entgegengesetzter Richtung kommenden Motorwagen mit solcher Gewalt, daß die Fahrgäste der beiden Wagen von ihren Plätzen geschleudert und beide Wagen stark beschädigt wurden. Verletzt wurden 19 Personen, die sich nach Anlegung von Notverbänden nach ihren Wohnungen begeben konnten.

Güstrow. In Sachen des Wredeschen Silberdiebstahls teilt nunmehr der Erste Staatsanwalt beim Landgericht Güstrow selbst den Zeitungen mit, daß die Staatsanwaltschaft beantragt habe, den Fürsten Wrede außer Verfolgung zu setzen, dagegen das Hauptverfahren gegen die Fürstin und ihre Gesellschafterin zu eröffnen.

Neustadt (Oberschlesien). Fünf Maurer von einer Kirche abgestürzt. Bei den Reparaturarbeiten an der evangelischen Pfarrkirche in Ober-Glogau riß ein Seil des in 20 Meter Höhe angebrachten Schwebegerüstes, auf dem fünf Maurer arbeiteten. Einem gelang es, ein Seil zu erfassen und sich dadurch zu retten, einer ist tot und drei sind schwer verletzt.

Essen. Ein Wächter von einem Einbrecher getötet. Montag früh gegen 4 Uhr überfiel der stellungslose Fuhrmann Wiesinger auf der Schützenbahn nach heftigem Wortwechsel den Wächter der Wach- und Schließgesellschaft, Lahsbach, der ihn bei einem Einbruche überrascht hatte. Wiesinger bearbeitete den Wächter mit einem eisernen Schilde solange, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab, dann durchbohrte ihn der Einbrecher mit einer spitzen Eisenstange. Der Mörder konnte erst nach heftigem Kampfe von mehreren Sicherheitsbeamten festgenommen werden.

Trier. Ein Kampf im Gefängnisse. Der Einbrecher und Kirchenräuber Mostert, der in Trier in Untersuchungshaft sitzt, unternahm in der Sonntag-Nacht trotz starker Fesselung einen Fluchtversuch. Er entkam durch zwei eiserne Türen in den Gefängnishof, wo zwei Wärter ihn niederschlugen und durch vier Schüsse tötete. — Mostert beging in den Jahren 1905 und 1906 an der Spitze einer Einbrecherbande zahlreiche Kirchendiebstähle im Moselgebiet.

Unter dem Verdacht, den Fluchtversuch Mosterts begünstigt zu haben, ist jetzt der Gefängniswärter Rausch verhaftet worden.

Vermischtes.

* **Ueber die furchtbare Eisenbahn-Katastrophe in Angers** wird noch gemeldet, daß erst 16 Leichen geborgen sind; 15 Schwerverletzte befinden sich im Hospital. — Die Katastrophe hätte noch größeren Umfang angenommen, wenn dem Anpralle der Lokomotive an die Brustwehr nicht sofort ein Riß der Kette zwischen dem ersten und zweiten Personenwagen gefolgt wäre. Letzterer schwebt jetzt noch über den herausgerissenen Metallplatten der Brücke. Von den Passagieren waren einige aus den Fenstern geschleudert und auf die Metallplatten geworfen worden. Sie wurden von den unversehrt gebliebenen Fahrgästen, nachdem diese sich von dem ersten Schrecken erholt hatten, aus ihrer qualvollen Lage befreit. Herzzerreißende Szenen spielten sich während der Landung der die Leichen bringenden Boote ab. Das starke Gefälle des Flusses macht die Annahme wahrscheinlich, daß eine Anzahl Leichen weit fortgeschwemmt wurde.

* **Opfer der Berge.** Vom Glücksstein bei Grindelwald stürzte eine Frau Töplitz aus Warschau, die mit ihrem Gatten eine Bergtour gemacht hatte, ab und starb an den erlittenen Verletzungen.

* **Opfer der Auto-Mordmaschine.** In Moulins (Frankreich) überfuhr ein Automobil eine Frau, die Gänse hütete. Das Automobil stürzte in einen Graben, wobei der Führer getötet wurde.

* **Wegen Sittlichkeitsverbrechens an Kindern** wurde in der Brüsseler Vorstadt St. Gilles, ein österreichischer Graf verhaftet.

* **Die Morde in New York** nehmen immer mehr überhand. Am Sonntag wurden wieder ein Dienstmädchen und ein reicher Kaufmann ermordet. Die Wohnungen wurden ausgeraubt und in Brand gesteckt. Die Polizei wurde um 1000 Mann verstärkt.

Gewerkschafts-Kartell Halle.

Sitzung vom 2. August 1907.

1. Eingänge und Mitteilungen: In einem Schreiben wird dem Kartell mitgeteilt, daß sich der Verband der Bäcker mit dem der Konditoren am 1. Juli 1907 verschmolzen hat. — Der Genosse Siedersleben empfiehlt sich den Gewerkschaften zur Abhaltung von Vorträgen. Die von ihm behandelten Thematas können im Arbeitersekretariat eingesehen werden. — Die Tabakarbeiter bitten um Unterstützung. Es wird beschlossen, denselben 200 Mk. zu überweisen. Der Vorsitzende ersucht, daß auch die einzelnen Gewerkschaften, soweit es ihnen möglich ist, die Tabakarbeiter unterstützen möchten. Alle Gelder sind an Genossen H. Kube, Berlin SO., Engeufer 15, IV, zu senden. — Auf die Klage der Transportarbeiter über die Agitationsweise des Brauereiarbeiter-Verbandes wird eine kombinierte Sitzung der Vorstände beider Verbände mit dem Vorstand des Gewerkschaftskartells auf den 5. August festgesetzt. — Der Festausschuß für das II. Bezirks-Turnfest ladet durch ein Schreiben die Gewerkschaftsgenossen zu den am 3. und 4. August im Volkspark usw. arrangierten Veranstaltungen ein. — Genosse Güldenberg teilt mit, daß 35 Bewerbungen um die Sekretärstelle für das Vorort-Kartell Magdeburg eingelaufen sind und Genosse Unteutsch-Mügeln gewählt ist. — Ferner teilt Genosse Güldenberg mit, daß der Bildungsausschuß des Gewerkschaftskartells und des Sozialdemokratischen Vereins seine erste Sitzung abgehalten hat. Der Bildungsausschuß besteht aus den Genossen Redakteur E. Däumig als Vorsitzenden, den Arbeitersekretär M. Güldenberg als Kassierer, den Gen. R. Kochanski als Schriftführer und den Genossen G. Heyn und W. Friedrich (Schneider) als Beisitzer. Der Vorsitzende beantragt, dem Bildungsausschuß 100 Mk. zu überweisen. Genosse Heyn unterstützt diesen Antrag und ersucht die Gewerkschaften, ihre Fachzeitungen im Volkspark auslegen zu wollen. Die Delegierten sind mit den geplanten Arrangements des Bildungsausschusses einverstanden. Der Antrag, letzterem 100 Mk. zu überweisen, wird einstimmig angenommen. (Die Arrangements sind bereits im Volksblatt bekannt gegeben.)

Zur Lokalfrage weist der Vorsitzende darauf hin, daß wiederholt einzelne Delegierte wegen Verlegung der Kartellsitzungen nach dem Volkspark an ihn herangetreten sind. Dieserhalb steht sich der Vorstand veranlaßt, diesen Punkt mit auf die Tagesordnung zu setzen. Er bittet die Delegierten, Beschluß fassen zu wollen, ob in Zukunft die Sitzungen im Weißen Roß oder im Volkspark stattfinden sollen. Nach längerer Aussprache, bei welcher die Genossen Heyn, Berwok, Berbig, Güldenberg und Deege die Verlegung nach dem Volkspark; die Genossen Angermann und Hengel die Beibehaltung des bisherigen Lokals empfehlen, wird beschlossen, die Kartellsitzungen in Zukunft im Volkspark abzuhalten. Zur Regelung eines einheitlichen Bierpreises im Volkspark wird beschlossen, eine Kommission zu wählen und werden die Genossen Deege, Heyn, Gräfe, Meinhardt und Labes hierzu bestimmt.

Ueber die Abrechnung vom Gewerkschaftsfeste und des Gewerkschaftskartells gibt der Kassierer Mendorf einen ausführlichen Bericht. Darnach beträgt die Einnahme 1305.99 Mk., die Ausgabe 1009.63 Mk., mithin verbleibt ein Ueberschuß von 296.36 Mk. Der Kassenbericht des Gewerkschaftskartells gestaltete sich wie folgt:

Einnahme:

Kassenbestand am 1. Febr. 1907	1516.08	Mk.
Beiträge von den Gewerkschaften	3205.10	„
Besondere Einnahmen (Verkauf von neun Broschüren)	3.90	„
Ueberschuß vom Gewerkschaftsfest	296.36	Mk.
Summa	5021.44	Mk.

Ausgabe:

Für Drucksachen	204.75	Mk.
„ Inserate	114.75	„
„ Unterstützungen	200.—	„
„ Broschüren	104.—	„
„ Bücher, Portis, Schreibmaterial	46.85	„
„ Kartell-Konferenz inkl. Fahrgeld	42.60	„
„ Bauarbeiter-Schutzkommission	54.51	„
„ Vorstandssitzungen u. kombinierte	30.50	„
„ Kommissions-Sitzungen	21.75	„
„ Remuneration a. d. Gesamt-Vork.	150.—	„
„ Unkosten bei der Kaufmannsgerichtswahl	39.25	„
„ Diverses	4.75	„
An das Sekretariat	2403.78	Mk.
Summa	3444.09	Mk.

Bilanz:

Einnahme	5021.44	Mk.
Ausgabe	3444.09	Mk.
Bestand am 31. Juli 07	1577.35	Mk.

Gen. Güldenberg schlägt vor, vom Ueberschuß des Gewerkschaftsfestes den Radfahrern, Turnern und Athleten je 20 Mk. und dem Volksparkunternehmen 150 Mk. zu überweisen. Die Anwesenden erklären sich damit einverstanden. Gen. Schöpe als Revisor erklärt, daß man bei der Revision alles in bester Ordnung gefunden habe und beantragt dem Kassierer Decharge zu erteilen. Dies geschieht einstimmig. — Im Anschluß hieran ersucht Gen. Deege im Namen der Maurer, Zimmerer und

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070807-10/fragment/page=0007

Bauarbeiter, diesen drei Organisationen, bei welchen infolge des langen Streiks die Lokalkassen (nicht Zentralkassen) geschwächt sind, die Kartellbeiträge für das zweite Quartal zu erlassen. Dementsprechend wurde einstimmig beschlossen. — Genosse Heyn beantragt, aus der Kartellkasse zum Volksparkunternehmen 1000 Mk. in Anteilscheinen anzulegen. Die Genossen Angermann, Wernicke, Friedrich und Berwok sind ebenfalls dafür, daß 1000 Mk. in Anteilscheinen angelegt werden, wünschen jedoch, daß in diesem Halbjahre 500 Mark und im nächsten Halbjahre 500 Mark angelegt werden. Genosse Heyne bittet unter näherer Begründung nochmals, seinem Antrage zuzustimmen. Die Anwesenden beschließen hierauf 1000 Mk. auf einmal in Anteilscheinen beim Volksparkunternehmen anzulegen.

Zu den bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen teilte Genosse Heyn als Obmann der Gewerbegerichtsbeisitzer mit, daß wahrscheinlich Anfang Oktober die Gewerbegerichtswahlen stattfinden. Der genaue Termin ist noch nicht festgesetzt, doch ist es notwendig, daß die Gewerkschaften im Laufe dieses Monats hierzu Stellung nehmen, da bereits drei Wochen vor dem Wahltage die Vorschlagslisten beim Magistrat eingereicht sein müssen. Ferner führte Genosse Heyn Klage, daß nicht alle Beisitzer ihre Schuldigkeit tuen und einzelne sehr häufig in den Sitzungen durch Abwesenheit glänzten. Genosse Güldenberg gibt diejenigen Beisitzer, welche ausscheiden, bekannt und ersucht ferner die Delegierten, dem Vorstande die Ermächtigung zu erteilen, den Tag, wann die öffentliche Gewerkschaftsversammlung stattfinden soll, selbst zu bestimmen.

Unter Verschiedenem ersucht Genosse Güldenberg diejenigen Gewerkschaften, welche betreffs der ev. Errichtung einer Zentralbibliothek noch keinen Beschluß gefaßt haben, im Laufe dieses Monats hierzu endgültig Stellung nehmen zu wollen.

Präsenzliste: Anwesend 60 Delegierte. Entschuldigt fehlten die Delegierten Kioppe, Bauarbeiter; Schnabel, Holzarbeiter; Müller, Steinsetzer (zum dritten Male); — Unentschuldigt Heder, Bildhauer; Bollnow, Holzarbeiter; Stanke, Maler; Kupfer, Müller; Weber, Schneider; Kummer, Stukkateur; Schwartzkopf, Tapezierer; Küster, Porzellanarbeiter.

(Eingeg. 6. 8. 07.)

Versammlungsberichte.

In **Annaburg** war die am Sonntag abgehaltene Jahresversammlung des Sozialdemokratischen Vereins nur mäßig besucht. Nach dem Bericht des Genossen Wendel über den Abschluß des letzten Quartals, erstattete er zugleich als Vertrauensmann den Jahresbericht. Die Mitgliederzahl betrug am Anfang des Betriebsjahres 60, beigetreten sind 10, ausgeschieden gleichfalls 10, so daß der Mitgliederbestand am Jahresschluß wieder 60 betrug. Die Einnahme für die Zentralkasse betrug an Beiträgen 108.40 Mk., an Eintrittsgeld 2.50 Mk., auf Sammellisten usw. 332.48 Mk., zusammen 450.88 Mk. Die Ausgabe betrug 402.18 Mark. Die Einnahme der Lokalkasse betrug 172.50 Mk., die Ausgabe derselben 170.13 Mk. Als Delegierte zum Kreistag wurden die Genossen Wendel und Zimmeck gewählt. Anträge zum Kreistag wurden nicht gestellt. Die Delegierten sollen sich aber gegen Einführung der Wochenbeiträge von 10 Pfg. erklären, weil das den ländlichen Bezirken nur Schaden bringen würde. Aus der Neuwahl der Leitung gingen hervor: Genosse Wollin als Vorsitzender, Wendel als Kassierer und Thieme als Schriftführer. Als Revisoren wurden die Genossen Keil und Zimmeck gewählt. In die Zeitungskommission wurden die Genossen Wendel, Gutewort, Keil und Schüttauf gewählt. H. W.

Sozialdemokratischer Verein Hohenmölsen. Die öffentliche Versammlung am 4. August in Wählitz nahm den Bericht über den Kreistag entgegen. Ein monatlicher Beitrag von 30 Pfg. wurde für berechtigt angesehen. Betreffs der eigenen Presse sprachen sich in lebhafter Diskussion viele dagegen, andere wieder dafür aus. Es wurde erwartet, daß die Kommission alles genau prüfen und das beste für den Kreis herausfinden werde. — Bei den Kommunalwahlen sollen nur solche Kandidaten aufgestellt werden, die politisch und gewerkschaftlich organisiert sind. Für andere Kandidaten ist unter keinen Umständen einzutreten. Das persönliche Moment hat bei den Wahlen vollständig auszuscheiden. Die Zersplitterung der Arbeiter bei den Wahlen, gleichviel, ob es sich um Wahlen zum Reichstage, zum Landtage oder zur Gemeindevertretung handelt, kommt immer nur den Feinden zugute, die alles tun, die Arbeiter unter einander zu entzweien, weil sie einer geschlossen Arbeitermasse gegenüber machtlos sind. Wo die Sozialdemokratie Einfluß erlangt hat, haben sich überall die Verhältnisse gebessert. Dem Genossenschaftswesen muß mehr Unterstützung zuteil werden. Auch darf eine Zersplitterung, wie hier das letzte Mal, nicht wieder vorkommen. Für die am nächsten Sonntag (11. August) stattfindende Wahl für die ausscheidenden Mitglieder der Verwaltung des Konsumvereins wurden aufgestellt Genosse Buchhalter Schmidt als Kassierer, sowie die Genossen Ferdinand Kaltofen-Zetzsch, Robert Fischer-Zembschen und Gustav Scheibe-Hohenmölsen für den Aufsichtsrat. Die nicht in der Versammlung anwesenden Genossen sollen diese Kandidaten mit unterstützen. Auch sollen die jungen Arbeiter tatkräftig mitarbeiten. Abends 9 Uhr wurde die gut verlaufene Versammlung geschlossen. St.

In **Zangenberg** fand am Sonntag die erste Versammlung unter freiem Himmel statt. Sie war zugleich überhaupt die erste öffentliche Versammlung unsererseits am Orte und nahm einen imposanten Verlauf. Der schöne schattige Obstgarten war von Zuhörern dicht besetzt, und Gen. Gerhardt-Zeitz wußte dieselben durch seinen Vortrag und seine markige Ausdrucksweise zu fesseln. Lebhafter Beifall dankte dem Redner. Da der Garten noch zur Veranstaltung eines Kinderfestes vergeben war, konnte die Versammlung nicht lange ausgedehnt werden. Und da Gegner trotz ausdrücklicher Aufforderung das Wort nicht verlangten, oder überhaupt nicht gekommen waren, wurde die Versammlung, bald nach dem Referat, mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen. Im September wird wieder eine solche Versammlung veranstaltet werden.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Mülhausen i. E., 6. August. Gestern wurde der Bauhandwerkerstreik beendet. Die Arbeitgeber nahmen den von den Arbeitern vorgeschlagenen Tarif mit geringen Aenderungen an.

Algier, 6. August. Gestern abend 11 Uhr rollten eine Anzahl Güterwagen den steilen Abhang der Bahn nach Oran hinab und stießen auf einen entgegenkommenden Personenzug. Die ganze Telegraphenleitung wurde zerstört, so daß Einzelheiten über den Unfall fehlen. Man befürchtet, daß viele Personen getötet und verwundet sind.

Tanger, 6. August. In der Hafenstadt Rabat ist die Lage sehr kritisch. Die marokkanische Regierung hat den Vertretern der Mächte den Rat gegeben, ihre Landsleute zum Verlassen Rabats aufzufordern, da die Stämme der Umgegend einen Angriff auf die Stadt planen.

Letzte Nachrichten.

Witten, 6. August. Dr. Karl Peters erklärte auf einem ihm zu Ehren gegebenen Festmahle, daß ihm von dem vielgenannten Giesebrecht ein Erpresserbrief zugegangen sei, in dem mit weiteren Veröffentlichungen gedroht werde, wenn Peters nicht binnen acht Tagen 10000 Mark zahle. Der Brief sei der Staatsanwaltschaft zur gerichtlichen Verfolgung überreicht worden für den Fall, daß Giesebrecht deutschen Boden betreten sollte.

Venedig, 6. August. Hier wurden der Kaufmann Righetto nebst Frau und vierjährigem Söhnchen erschossen aufgefunden. Es handelt sich um eine Verzweiflungstat begangen aus Not.

Briefkasten der Redaktion.

Braschwitz. Ja! Nach § 80 der Landgemeindeordnung findet bei der Schulzenwahl durch eine Gemeindeversammlung der § 48 Anwendung, welcher je nach der Höhe der gezahlten Grund- und Gebäudesteuer den Besitzern zwei bis vier Stimmen verleiht.

E. B. Wenn nicht nachgewiesen werden kann, daß das Mädchen in der Empfängniszeit auch mit andren Männern geschlechtlichen Umgang gehabt hat, muß der für die Vaterschaft in Anspruch genommene zahlen. Das bloße Sitzen mit einem anderen auf der Bank zählt nicht als Nachweis. Als Empfängniszeit gilt nach § 1717 des Bürgerlichen Gesetzbuchs die Zeit zwischen dem 181. und 302. Tage vor der Geburt des Kindes.

Wildschütz. Beim Amtsvorsteher 15—18 Mark.

Elsterwerda. Natürlich kann auch am 1. Oktober gekündigt werden. Weihnachten ist so gut „Ziehzeit" wie jeder andere Quartalschluß.

Weißenfels. 1. Ja. 2. Nur, wenn durch längeren Schulbesuch das Schulziel voraussichtlich erreicht werden wird. 3. Ja, beim Kreisschulinspektor.

Büchermarkt.

Die Pilger der Wildnis, ein kulturhistorischer Roman von Johannes Scherr, wird in dem soeben begonnenen neuen Bande der illustrierten Wochenschrift **In freien Stunden** abgedruckt. Der Roman schildert in packender, fesselnder Weise die Flucht zweier Revolutionäre nach Amerika, die bestimmt waren, das Todesurteil an der Königin von England zu vollstrecken. Ihr Plan wurde vereitelt. Die Verfolgungen und Gefahren, denen die Flüchtlinge ausgesetzt waren, die Kämpfe mit den Indianern, aber auch Schilderungen der Natur und der historischen Ereignisse, machen den Roman zu einem ebenso unterhaltenden wie belehrenden. Ferner enthalten die Hefte eine Erzählung der schwedischen Schriftstellerin Lagerlöf: Eine Herrenhofsage und im Feuilleton bringt jedes Heft einen allgemein wissenschaftlichen, belehrenden oder unterhaltenden Artikel und diverse, kleine Notizen, Witz und Scherz. — In Freien Stunden erscheinen in 24 Seiten starken Heften wöchentlich zum Preise von 10 Pfg.

Von Ed. Bernsteins **Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung,** die im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erscheint, ist soeben die 8. Lieferung zur Ausgabe gelangt. Der bis jetzt veröffentlichte 1. Band behandelt die Zeit von der 48. Revolution bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes, also einen der interessantesten und lehrreichsten Abschnitte der Arbeiterbewegung. Der erste Band erscheint in 17 Lieferungen à 30 Pfg. und können dieselben von der Volksbuchhandlung bezogen werden.

Ueber das Versorgungsstatut für die Lohnarbeiter der Stadtgemeinde Ludwigshafen a. Rh., das manchen sozialpolitischen Fortschritt bringt, berichtet Wilhelm Herzberg in Nr. 31 der **Kommunalen Praxis.** Ein höchst interessanter Artikel in der vorliegenden Nummer handelt von den Schwierigkeiten, mit denen ein leidlich fortschrittlich gesinnter Bürgermeister, nämlich Herr Kutzer in Fürth, bei einer rückständigen Gemeindevertretung zu kämpfen hat. Im Kampfe gegen den bornierten Spießergeist, der sich in solchen Aufrufen gegen jeden Fortschritt Luft macht, leistet die im 7. Jahrgang erscheinende Kommunale Praxis die wertvollsten Dienste.

Probenummern der Kommunalen Praxis sind jederzeit durch den Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69, zu beziehen.

Von der **Neuen Zeit** ist soeben das 44. Heft des 25. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ein totgeborenes Kind. — Die fremden Arbeitskräfte in Deutschland und die preußisch-deutsche Gesetzes- und Verwaltungspraxis. Von Max Grunwald. — Die politische Lage in den Vereinigten Staaten und die Demokratische Partei. Von L. B. Boudin (New York). — Jubiläumszeiten in Rumänien. Von Otto Neuschütz.

Von der **Gleichheit,** Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, ist uns soeben Nr. 16 des 17. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Zur Einwanderungsfrage. Von Luise Zietz. — Eine sozialistische Enquete über die sofortige Einführung des Frauenwahlrechtes. (Forts.) — Umsturz und Revolution. V. Von J. B. — „Der Verbandstag der Konsumvereine — ein Schritt rückwärts! ? !" I. Von Helma Steinbach. II. Zur Erwiderung. Von W. D. — Zur Dienstbotenfrage. Von Ida Hänny-Lux. — Feuilleton: Es ist ein Glutstrom ausgegossen. Von Leon Holly. (Gedicht.) — Trine. Von Otto Krille. — Bergpsalm. Von E. zu Schönaich-Carolath. — Das Zwischenspiel. Von A. R.

Für unsere Kinder: Die Lerchen. Von Ludwig Uhland. (Gedicht.) — Die alte Buche. Von Ernst Almsloh. — Die drei Zigeuner. Von Nikolaus Lenau. (Gedicht.) — Das häßliche junge Entlein. Von H. C. Andersen. — Schau' ich in die tiefste Ferne . . . Von Friedrich Hebbel. (Gedicht.) — Sommer im Polareis. — Zwergenmärlein. Von Franz Mäding. (Gedicht.) — Der Knabe und das Zicklein. Von Rübezahl. — Von einem Finken und wie es ihm auf dieser Welt erging. Von H. Scharrelmann. (Forts.) — Eine Froschgeschichte. Von Karl Manfred Kyber. (Gedicht.)

Vom **Wahren Jacob** ist uns soeben die 16. Nummer des 24. Jahrgangs zugegangen. Aus ihrem Inhalt erwähnen wir die beiden farbigen Bilder „Die heilige Familie vom Kilimandscharo" und „Die Entwicklung des Friedensideals", sowie die weiteren Illustrationen „Der geebnete Weg zur völligen Rehabilitierung Dr. Peters", „Hoffnungsvolle Ernte in Sicht" usw. und außer mehreren anderen Beiträgen „Dissonanzen", Skizzen von Paul Enderling, „Zur Geschichte der Kamarilla" von Wilhelm Blos, „Moderne Fabeln" und die illustrierte Probenummer der Zeitschrift für das feudale Deutschland „Das Roß".

Bestimmungen

über die Benutzung der Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis.

Die Bibliothek steht jedem Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins für Halle und den Saalkreis nach Vorlegung des Mitgliedsbuches unter folgenden Bedingungen unentgeltlich zur Verfügung:

1.

Entliehene Bücher dürfen bei einem Umfange von ca. 100 Druckseiten nicht länger als 3 Wochen, solche von größerem Umfange nicht länger als 6 Wochen behalten werden.

2.

Mitglieder, welche die oben festgesetzte Frist überschreiten, haben für jede weitere Woche 5 Pf. Benutzungsgebühr zu entrichten. Weigert sich ein Mitglied, diese Gebühr zu zahlen, verliert er das Anrecht auf Benutzung der Bibliothek.

3.

Die Ausgabe und Annahme von Büchern erfolgt jeden **Sonntag von 10 bis 12 Uhr mittags** und bis auf weiteres **Mittwoch abends von 8 bis 8¾ Uhr.**

Ebenso werden vor und nach den im Vereinslokal (Volkspark) stattfindenden Versammlungen Bücher ausgegeben.

4.

Der Leser ist für den guten Zustand des entliehenen Buches verantwortlich. Bei etwaigem Verlieren hat er das Buch zu ersetzen.

Der Vorstand.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

Wie kann auch nur ein vernünftiger

Mensch immer noch gebrannte Gerste und offenen Malzkaffee kaufen, oft verunreinigt und staubig, wenn man **für 10 Pfennig** schon

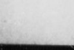
ein Paket Kathreiner

erhalten kann. „Kathreiner" wird nicht lose ausgewogen verkauft, sondern **nur** in Paketen. Man achte darauf, daß jedes Paket den Namen „Kathreiner" trägt.

Seefische billig! Heute bis Sonntag: **Grosse Zufuhr** lebendfrischer **Seefische!**

Schellfisch, Cabliau pro Pfund **15** Pfennige.

Kieler Fischbörse
An der Moritzkirche 5, Ecke Moritzzwinger.



Mittwoch Schlachtefest
R. Weihmann, Bernhardystraße 9, Fernruf 1708.

Mittwoch Schlachtefest.
Wilh. Reinhardt, Sophienstr. 28.

Waschgefäße
dauerh., b. Zander, Gr. Klausstr. 12.
Mitgl. des Rabatt-Spar-Vereins.

Papier- u. Pappenabfälle
kaufen jeden Posten
Kl. Brauhausstr. 20.

Makulatur
zu haben in der Genossenschafts-Buchdruckerei.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grötz. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219070807-10/fragment/page=0008